

BERICHTE
der wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung

Band 56

Festveranstaltung
10 Jahre Wasserverband Hochschwab-Süd
1971 – 1981

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landesbaudirektion
Wasserwirtschaftliche Rahmenplanung
Graz 1981

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
L. Bernhart: Vorwort	3
R. Burgstaller, Bürgermeister von Bruck/Mur: Begrüßungsansprache "10 Jahre Wasserverband Hochschwab-Süd"	4
M. Rupprecht: Begrüßung	11
H. Sölkner: Begrüßung	14
G. Bujatti: Begrüßung	16
E. Wurzer: Begrüßung	21
A. Zdarsky: Begrüßung	27
J. Krainer: Eröffnung	30
L. Bernhart: Festvortrag "Wasserwege in die Zukunft"	35
E. Wurzer: Eröffnung der Sonderausstellung	72
V. Ahrer: Große Sonderausstellung mit Ausblick in die Zukunft	74
Verzeichnis der bisher erschienenen Bände	80

V o r w o r t

Die Veranstaltung des Wasserverbandes Hochschwab-Süd anlässlich seines 10-jährigen Bestandes am 18. Februar 1981 im großen Saal des Gewerkschaftshauses in Bruck an der Mur war von zahlreicher Prominenz durch deren Anwesenheit ausgezeichnet worden. Die Veranstaltung bot dabei Gelegenheit zu wertvollen entscheidenden und grundlegenden Darlegungen, die auch weiterhin Geltung behalten werden.

Das Referat für wasserwirtschaftliche Rahmenplanung der Landesbaudirektion hat daher gerne die Anregung aufgegriffen, die Grußadressen und Ansprachen, insbesondere aber die Eröffnungsworte ebenso wie den Festvortrag im Rahmen der Reihe der Berichte der wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung zu veröffentlichen und dankt dem Wasserverband Hochschwab-Süd für die Bereitstellung der Unterlagen.

BEGRÜSSUNGSANSPRACHE

"10 Jahre Wasserverband Hochschwab-Süd"

von

Bürgermeister
Rudolf B u r g s t a l l e r
Bruck/Mur

Obmann des Wasserverbandes
Hochschwab-Süd

Sehr geschätzter Herr Landeshauptmann!
Werte Frau Präsidentin des Steiermärkischen Landtages!
Sehr geschätzte Herren Sektionschefs!
Herr Bezirkshauptmann!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Mir obliegt es, Sie heute in zwei Funktionen in unserer Stadt herzlich begrüßen zu dürfen. Einerseits als Bürgermeister, andererseits als Obmann des Wasserverbandes Hochschwab-Süd, dessen 10-jähriges Bestehen der eigentliche Anlaß der heutigen Festveranstaltung ist.

Ich danke Ihnen, daß Sie unserer Einladung so zahlreich Folge geleistet haben und damit zum Ausdruck bringen, daß das 10-jährige Jubiläum des Wasserverbandes Hochschwab-Süd weit über die Region hinaus Beachtung findet.

Schon der Spruch, der auf dem aus dem Jahre 1626 stammenden "Eisernen Brunnen" auf unserem Hauptplatz zu lesen ist,

"Ich Hans Prasser, trink lieber Wein als Wasser,
tränk ich das Wasser so gerne als Wein,
könnt ich ein reicherer Prasser sein"

weist darauf hin, daß die Stadt Bruck immer schon das Wasser entsprechend zu schätzen wußte.

Heute ist unsere Stadt mit ihren 17.000 Einwohnern, mit ihren 21 Schulen Einzugsgebiet für über 5000 Schüler, mit den Amtsgebäuden des Bezirkes, dem großen Knotenbahnhof, den zwei

Industriebetrieben und mit dem zahlreichen mittelständigen Gewerbe, auch Sitz des Wasserverbandes Hochschwab-Süd.

Als Obmann dieses Verbandes freue ich mich, Sie alle, meine Damen und Herren, zu der heutigen Festveranstaltung, die mit einer Sonderausstellung, die wir ja dann eröffnen werden, verbunden ist, willkommen heißen zu dürfen.

Es ist so viel Prominenz hier versammelt, daß ich um Entschuldigung bitte, wenn ich nicht jeden Prominenten, jeden einzelnen V.I.P., namentlich begrüßen kann.

Ich darf aber doch meiner besonderen Freude Ausdruck verleihen, daß Herr Landeshauptmann Dr. Krainer, die 2. Präsidentin des Steiermärkischen Landtages Frau Zdarsky in Vertretung des Landeshauptmannstellvertreters Hans Gross, Herr Sektionschef Dipl.Ing. Wurzer in Vertretung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Herr Sektionschef Dr. Bujatti in Vertretung des Bundesministers für Bauten und Technik und viele Abgeordnete zum Nationalrat, Bundesrat und Steiermärkischen Landtag durch ihre Anwesenheit die Bedeutung unseres Verbandes besonders unterstreichen.

Herzlich willkommen also, sehr geschätzte Damen und Herren, in Bruck a.d.Mur.

Vielleicht doch einige Sätze zum Jubiläum:

Schon in den 70er-Jahren haben steirische Landes- und Kommunalpolitiker erkannt, daß eine geordnete, kontinuierliche Trink-

wasserversorgung ein Gebot der Stunde sei, um auch künftigen Generationen dieses wichtige Lebenselement Wasser zu sichern.

Der südliche Teil des Hochschwabmassivs bot sich als Trinkwasserhoffnungsgebiet für die Steiermark an; den Nordteil hat sich ja die Bundeshauptstadt Wien schon um die Jahrhundertwende gesichert.

Am 24. Juli 1970 hat die Landesbaudirektion die Vertreter der Bezirkshauptmannschaften, die Bürgermeister der Obersteiermark und Fachexperten zu einem Gespräch über dieses Thema nach Thörl eingeladen und am 31. Juli 1970 wurde hier in Bruck beschlossen, den "Wasserverband Hochschwab-Süd" zu gründen.

Man legte fest, eine wasserwirtschaftliche Rahmenverfügung und eine Verordnung für ein Schon- und Widmungsgebiet nach den Bestimmungen des Wasserrechtsgesetzes 1959 beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft als Oberste Wasserrechtsbehörde zu beantragen.

Der Verband hat sich dann am 16. November 1970 konstituiert; am 1. Februar 1971 wurden die endgültigen Satzungen beschlossen. 27 steirische Gemeinden und eine Wassergenossenschaft haben sich damals zu diesem Verband zusammengetan.

Heute ist der Wasserverband Hochschwab-Süd bei allen Verhandlungen wasserrechtlicher, forstrechtlicher, gewerberechtlicher, widmungs- und baurechtlicher Art im südlichen Hochschwabmassiv dabei; er wird von allen Behörden und Ämtern dazu geladen, ist also stets präsent.

Damit kann er auch die ihm durch die Satzungen übertragenen Aufgaben, wie z. B. schutzwürdige Wasservorkommen festzustellen, die Erklärung von Schutz- und Schongebieten zu erwirken oder wasserwirtschaftliche Rahmenverfügungen sowie bevorzugte Wasserbauten zu beantragen voll erfüllen.

Gestatten Sie mir aber auch, anlässlich der heutigen Festveranstaltung - und ich glaube, sie ist der geeignete Rahmen dazu - einige Worte des Dankes zu sagen.

Dank gebührt - und ich würde bitten, ihn weiterzuleiten - den Herren des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft als Oberste Wasserrechtsbehörde für die Erlassung der Verordnung zum Schutze der Wasservorkommen im Hochschwabgebiet.

Dank gebührt vor allem aber auch dem Land Steiermark, speziell der Steiermärkischen Landesregierung, für das ständige Wohlwollen und das große Verständnis für unsere Probleme; ebenso aber dem Landesbauamt und damit dem Referat für wasserwirtschaftliche Rahmenplanung, besonders dessen Leiter, unserem Konsulenten und Freund und Motor des Verbandes, W.Hofrat Dipl.Ing.Dr.Bernhart.

Wenn ich schon beim Bedanken bin, sei ein solcher Dank auch den Vertretern der Bundeshauptstadt Wien, der Wiener Wasserwerke, Magistratsabteilung 31 für die enge Zusammenarbeit und stete Verbundenheit in allen Belangen im Bereiche der II.

Wiener Hochquellenwasserleitung ausgesprochen.

Ebenso möchte ich aber herzlich und nicht zuletzt meinen Mitarbeitern im Vorstand und der unermüdlichen Geschäftsführung

unseres Verbandes Dank sagen.

Ich wäre kein Politiker, würde ich nicht die Anwesenheit so vieler prominenter Vertreter benützen, um gleich auch Bitten anzubringen. Bitten, die sich an den Bund und das Land wenden.

Das Bundesministerium für Bauten und Technik, ich meine hier den Wasserwirtschaftsfonds und den Herrn Landeshauptmann von Steiermark ersuche ich, dem Wasserverband Hochschwab-Süd für das Bauvorhaben, das ja im Raume steht, den erbetenen Bundes- und Landeszuschuß zu gewähren.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hier als Oberste Wasserrechtsbehörde angesprochen, bitte ich, die Verhandlung für die wasserrechtliche Bewilligung unserer Maßnahmen bald anzusetzen.

Mit diesen "Fürbitten" beende ich meine Ausführungen, heiße Sie nochmals herzlich in Bruck willkommen und wünsche dem Wasserverband Hochschwab-Süd auch im 2. Jahrzehnt seines Bestehens viele Initiativen und Erfolg!

Glück auf!

W.Hofrat Dr. Manfred R u p p r e c h t
Vorstand der Rechtsabteilung 3 des Amtes der
Steiermärkischen Landesregierung

B e g r ü ß u n g

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

Frau Präsident!

Sehr geehrte Abgeordnete!

Meine Herren Sektionschefs!

Herr Bürgermeister!

Sehr geehrte Festgäste!

Zunächst darf ich für die Einladung, die einem besonderen Ereignis gilt, herzlich danken. Namens der Wasserrechtsbehörden des Bundeslandes Steiermark möchte ich mich den zahlreichen Gratulanten aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens des Wasserverbandes Hochschwab-Süd anschließen.

Heute soll eine Initiative hervorgehoben werden, die besondere Beachtung verdient. Wenn wir auch in unserem Lande auf dem Sektor der Wasserversorgung eine positive Ausnahme sind, so dürfen wir darüber doch nicht vergessen, daß es in vielen Ländern bereits große Probleme mit der Wasserversorgung gibt. Ich denke beispielsweise an die vielen westlichen Industriegebiete, wie etwa das Ruhrgebiet, wo die Abwässer gereinigt und gefiltert werden müssen, um als Trinkwasser wieder verwendet werden zu können. Wir haben in unserem Lande das Glück, günstige Voraussetzungen vorzufinden. Günstige Voraussetzungen auf Grund der natürlichen und geographischen Beschaffenheit, die aber nur dann unser Vorteil bleiben können, wenn sie verantwortungsbewußt genutzt werden können, wie in diesem Fall. Ich setze es bestimmt nicht zu hoch an, wenn ich sage, daß diese Initiative einer der steirischen Beiträge zu der von den

Vereinten Nationen proklamierten Wasserdekade 1981 - 1990 ist. Die Wasserrechtsbehörden des Bundeslandes Steiermark werden sich bemühen, den Zielsetzungen dieser Dekade zu entsprechen. Es sind besondere Schwerpunkte, die wir uns vorgenommen haben. Es ist dies eine weitere Verbesserung der Gewässergüte der Mur. Es ist dies eine forcierte Lösung der Müllproblematik in wasserrechtlicher Hinsicht, wo wir in vielen Bezirken bereits Erfolge sehen konnten, - in einigen gibt es noch Probleme, - und es ist das dritte große Problem die Sanierung des Grundwassers im Grazer Becken.

In diesem Sinne möchte ich dem Wasserverband Hochschwab-Süd zu seinem 10-jährigen Bestehen nochmals ein herzliches Glück-aufwünschen; sollte das Amt der Steiermärkischen Landesregierung in dem noch durchzuführenden wasserrechtlichen Bewilligungsverfahren zur Gänze oder zum Teil delegiert werden, so werden sich die Wasserrechtsbehörden in der Steiermark natürlich bemühen, wie es sich für einen bevorzugten Wasserbau gehört, diesem besonderen Aspekt Rechnung zu tragen.

W.Hofrat Dipl.Ing. Herbert S ö l k n e r
Vorstand der Fachabteilung Ia
der Fachabteilungsgruppe Landesbaudirektion
des Amtes der
Steiermärkischen Landesregierung

Verehrter Herr Landeshauptmann!

Meine Damen und Herren!

Ich habe zunächst den Herrn Landesbaudirektor Hofrat Andersson zu entschuldigen, der leider dienstlich verhindert ist, der aber sehr gerne gekommen wäre. Ich habe seine Grüße und seine Wünsche für diesen festlichen Anlaß zu übermitteln. Erlauben Sie mir bitte aber auch einige eigene Worte.

Wie schon der Herr Dr. Rupprecht erwähnt hat, ist die Steiermark an sich kein wasserarmes Land.

Wir leben aber auch nicht im Überfluß und müssen mit den Vorräten, die wir haben, sorgsam umgehen. Überdies sind diese Vorräte nicht sehr gleichmäßig über das Land verteilt. Eine sorgsame vorausschauende Bewirtschaftung unserer Wasservorräte ist daher ein Gebot der Stunde. Für solche Lösungen, meine Damen und Herren, braucht es zunächst Menschen, die die nötigen Ideen und den notwendigen Weitblick haben, wir brauchen dazu aber auch Körperschaften, die als Träger in rechtlicher, finanzieller und organisatorischer Hinsicht auftreten, um diese Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen.

Hier in der Obersteiermark war es schon vor Jahren der Mürzverband, der als Pionier gezeigt hat, wie man so etwas macht, und der bewiesen hat, daß der Zusammenschluß - der freiwillige Zusammenschluß - von Gemeinden zu einem Wasserverband eine sehr leistungsfähige Organisationsform ist, um solche Pläne und Ideen zu realisieren.

Ein weiteres, hervorragendes Beispiel haben wir im heute jubelnden Wasserverband Hochschwab-Süd vor uns. Auch hier haben sich eine ganze Reihe rühriger Gemeinden zusammengeschlossen, Bund und Land haben ihre Unterstützung gegeben, und es ist eine Entwicklung in Gang gekommen, an der vielleicht die Generationen nach uns erst erkennen werden, wie wichtig und wie bedeutungsvoll sie war.

Wenn sie bedenken, daß auch die Landeshauptstadt Graz hier in ihrer künftigen Wasserversorgung von den Aktivitäten dieses Verbandes abhängt, dann erkennt man schon die über unsere Zeit hinausgehende Bedeutung.

Ich selbst, meine Damen und Herren, war zwar nur ein am Rande Beteiligter an der Entstehung dieses Verbandes; ich weiß aber sehr genau, wie mühsam und wie dornig alle diese Vorgänge waren. - Ich erinnere mich noch sehr gut an die zähen Verhandlungen in Wien; - es war also nicht leicht; es ist aber doch zu einem guten Ende gekommen. Die viele Mühe, die in all diesen Aktivitäten steckt, die Ausdauer und die Zielstrebigkeit, die verdient - glaube ich - unser aller Respekt, unseren uneingeschränkten Respekt, und mit diesem Respekt, meine Damen und Herren, verbinde ich die Versicherung; ich darf, glaube ich, Herr Landeshauptmann, auch für die Zukunft Ihnen die Hilfe und den Rat der Beamtenschaft der Landesbaudirektion zusichern. Ich bedanke mich, für alles, was in diesen 10 Jahren getan wurde. Es steht noch sehr viel vor Ihnen, - dafür wünsche ich Ihnen alles Gute und vor allem ein Glück-auf, daß alles zu einem guten Ende kommt. Danke schön!

Sektionschef Dr. Günter B u j a t t i
als Vertreter des Herrn Bundesministers für
Bauten und Technik
Karl Sekanina

Geehrter Herr Landeshauptmann!

Verehrte Frau Präsident!

Der Herr Bürgermeister und Obmann des Wasserverbandes!

Leitende Beamtenschaft!

Herr Bezirkshauptmann!

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vor allem erst möchte ich herzlichst danken für die Einladung, die Sie dem Herrn Bundesminister für Bauten und Technik für Ihre Festveranstaltung und für die Sonderausstellung übermittelt haben.

Der Herr Bundesminister Karl Sekanina ist leider verhindert, um persönlich bei Ihnen anwesend zu sein. Er hat mich aber beauftragt, Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln, und Ihnen, Herr Bürgermeister und Obmann des Wasserverbandes, zu gratulieren für die Leistungen, die die Stadt Bruck/Mur und der Wasserverband in der letzten Dekade für eine einwandfreie Trinkwasserversorgung der in dem Verband zusammengeschlossenen Gemeinden geleistet hat. Ich darf hier nur wiederholen, was Ihnen ja viel besser bekannt ist, welche Bedeutung eine Trinkwasserversorgung für die weitere Wirtschaftsentwicklung besitzt, und für die Verbesserung des Lebensstandards unserer Bevölkerung zu bedeuten hat. Ständig ist ein Zunehmen dieses Wasserverbrauches in Industrie, Landwirtschaft und Haushalt festzustellen. Zwangsläufig entsteht daraus auch ein vermehrter Abwasseranfall in Menge und in Schädlichkeit; die Verschmutzung der Quell- und Grundwässer gefährdet

und beeinträchtigt in immer stärkerem Maße die Gesundheit unserer Bevölkerung.

Es ist daher in verstärktem Maße ein öffentliches Interesse, die Trinkwasserversorgung und die Abwasserbeseitigung mit öffentlichen Mitteln zu fördern. Die hierfür notwendigen Mittel können aber nicht zur Gänze direkt aufgebracht werden, sondern nur zu einem bestimmten Anteil der erforderlichen Herstellungskosten. Aus diesem Grund ist es daher nur möglich, eine langfristige Finanzierung der Projekte der Gemeinden, der Wasserverbände und der Wassergenossenschaften durchzuführen. Und hierfür ist die Institution der öffentlichen Hand ein Fonds - der Wasserwirtschaftsfonds -, der seit dem Jahre 1959 besteht und bis einschließlich 1980 im Zusammenwirken mit den Ländern 37 Milliarden Fondsmittel für bauliche Herstellungen mit Gesamtkosten von rund 70 Milliarden Schilling ausgeschüttet hat. Wenn Sie das aufgliedern, dann stellen Sie fest, daß für die Wasserversorgung ungefähr 17 Milliarden ausgeschüttet wurden. Für die Abwasserbeseitigung - denken Sie nur an die Seereinhaltemaßnahmen - und für die Flüsse ungefähr 47 Milliarden Schillinge, und für die Betriebe, für die betriebliche Abwasserreinigungsanlagen 6,6 bis 7 Milliarden Schillinge. Darf ich Ihre Aufmerksamkeit darauf hinlenken, daß allein bei der Fondsmittelverteilung des vergangenen Jahres 1980 baurelevante Maßnahmen mit einem Gesamtumfang von 9,5 Milliarden Schilling gefördert wurden. Dies ist nicht zuletzt auch ein entscheidender Beitrag zur Arbeitsplatzsicherung gewesen.

Die Verteilung dieser Mittel erfolgt auf Grund im Gesetz ver-

ankerter Prioritätsfälle. In Zukunft soll der Schwerpunkt der Förderung auf regionalen Anlagen liegen, also regionalen Wasserversorgungsanlagen, wie Ihr Wasserverband Hochschwab-Süd ein solcher Fall ist; also für regionale Wasserversorgungsanlagen, für regionale Abwasserversorgungsanlagen, dann natürlich die Seenreinhaltungsmaßnahmen und - last not least - für die Betriebe, für die betrieblichen Abwässer; denken Sie nur an die große Papier- und Zellstoffindustrie in Ihrem schönen Land Steiermark; das ist der Schwerpunkt der zukünftigen Widmung öffentlicher Mittel auf diesem Sektor.

Wenn ich Ihre Aufmerksamkeit noch auf einen Punkt hinlenken darf, damit eine Vorstellung über die Größenordnung der Problematik gegeben ist; derzeit sind bei diesem Fonds offene Begehren, also belegte Begehren dieser qualifizierten Förderungswerber, in der Höhe von 23 Milliarden Schillingen anhängig. Daß das nicht sofort zu bewältigen ist, sondern nur gemeinsam mit Mitwirkung der Länder und Gemeinden - glaube ich, - ist selbstverständlich. Dabei möchte ich mich vor allem auch herzlich dafür bedanken, daß auf Grund des Beschlusses, um ein Drittel der Anteile der Länder und ein Drittel der Anteile der Gemeinden an dem Mehrertrag aus dem sogenannten dritten Mehrwertsteuersatz diesem Fonds zufließen. Danke vielmals; das ganze Geld geht ja in Ihre Projekte hinein. Auf den Fonds werden daher in Zukunft große Aufgaben zukommen, um die Investitionen durchführen zu können, die auf dem Gebiet der Siedlungs- und Industrieresourcennutzung, für die Sanierung der Gewässer und für die einwandfreie Trinkwasserversorgung

erforderlich sind. Und hier möchte ich mich vor allem beim Wasserverband Hochschwab-Süd für seine Tätigkeit in der letzten Dekade herzlich bedanken. Denn es ist ein Wasserverband, der von unserem Gesichtspunkt aus hervorragend funktioniert, der nun in Zukunft entscheidende große Projekte hat, die - soweit ich legitimiert bin, für das Bautenressort zu sprechen - unsere vollste Unterstützung in allseitigem Einvernehmen hat.

Abschließend darf ich im Namen des Herrn Bautenministers Karl Sekanina Ihnen und Ihrem Verband für die bisherigen Leistungen herzlichst danken und Ihnen für die Zukunft recht viel Erfolg wünschen. Glück-auf!

Sektionschef Dipl.Ing. Emil W u r z e r
als Vertreter des Herrn Bundesministers
Dipl.Ing. Günter Haiden,
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!
Verehrte gnädige Frau Präsident!
Herr Obmann!
Herr Bezirkshauptmann!
Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf Ihnen die Grußbotschaft des Herrn Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft Dipl.Ing. Günter Haiden überbringen. Er hat sich, Herr Obmann, über Ihre persönliche Einladung zur Teilnahme an diesem Festakt sehr gefreut. Es ist ihm aber leider wegen anderer Verpflichtungen nicht möglich, hier teilzunehmen. Er hat daher mir die ehrenvolle Aufgabe übertragen, ihn hier zu vertreten. Ich komme diesem Auftrag sehr gerne nach, zumal die wasserwirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Steiermark, der Obersten Wasserrechtsbehörde und der Sektion für Wasserwirtschaft und Wasserbau in Wien in den letzten Jahren eine sehr fruchtbare Weiterentwicklung erfahren hat und hier die Kollegialität vertieft werden konnte; dies alles auf allen Sektoren der gemeinsamen wasserwirtschaftlichen Aufgaben auf dem Gebiete der Siedlungswasserwirtschaft, auf dem Gebiete der Reinhaltung der Gewässer ebenso wie auf dem Gebiete des Hochwasserschutzes.

Den Stellenwert, den wir der gemeinsamen Wasserversorgung für Bevölkerung und Wirtschaft im Interesse einer allgemeinen Daseinsvorsorge beimessen, brauche ich in diesem Kreise nicht mehr zu erläutern. Haben doch gerade in der Steiermark vorausschauende Männer schon sehr früh erkannt, wie wichtig die Erforschung und

Nutzbarmachung der Wasservorkommen und deren Schutz und Sicherung für die Zukunft ist.

Und dies umso mehr, als die Landschaften der Steiermark von einem sehr unterschiedlichen Wasserreichtum geprägt werden, denn im langjährigen Durchschnitt liegen die Jahresniederschlagsmengen zwischen maximalen Werten von 2800 mm im Nordwesten und Minimalwerten von 500 mm im Osten des Landes. Und die natürlichen Wasservorkommen sind daher auch in der Steiermark keineswegs immer dort am reichlichsten, wo die Zentralräume der Bevölkerung und Wirtschaft liegen und wo sie daher am dringendsten benötigt werden.

Nach dem heutigen Stand der Technik sind wir jedoch in der Lage, Überschüsse und Fehlmengen im Rahmen einer überregionalen Wasserversorgungswirtschaft auszugleichen. Und darauf beruht ja die wasserwirtschaftliche Rahmenplanung, die sich zum Ziele setzt, möglichst umfassende Kenntnisse über die Wasservorkommen des Landes zu gewinnen und zu möglichst konkreten Aussagen über ihre günstigste Verteilung zu gelangen.

Gerade diese zukunftsorientierte planerische Tätigkeit hat in der Steiermark mit der Gründung eines eigenen Referates für wasserwirtschaftliche Rahmenplanung im Jahre 1968 schon sehr früh eingesetzt und zum heutigen hohen Niveau einer von beachtlichen Gemeinschaftsanlagen getragenen Wasserversorgungswirtschaft geführt.

Ein charakteristisches Beispiel dafür ist die Leibnitzerfeld-Wasserversorgungs-Gesellschaft m.b.H., eine sehr flexible

Gemeinschaftslösung, die von einer Bezirkshauptstadt und von zwei Gemeinden getragen wird.

Ein weiteres Beispiel ist der Wasserverband Umland Graz, dem neben den Grazer Wasserwerken wiederum drei kleinere Wasserverbände und der Wasserregionalverband Weststeiermark angehören.

Ein drittes, markantes Beispiel ist der Wasserverband Grenzland-Südost für ein kaum industrialisiertes, fast ausschließlich auf seine landwirtschaftlichen Strukturen angewiesenes Grenzland mit traditionellem Wassermangel.

Aber abgerundet und gekrönt werden all diese Gemeinschaftsleistungen in den einzelnen Landesteilen durch ein großräumiges Konzept der zusätzlichen Versorgung dieser Bereiche und der Ballungsräume des Landes. In Erkenntnis der Tatsache, daß die steirischen Gemeinden einschließlich Graz derzeit im wesentlichen auf die Grundwässer des Mur- und Mürztales angewiesen sind, und daß diese Grundwässer durch die Entwicklung in den Tälern einer ständig wachsenden Bedrohung unterliegen, wurde bereits seit einer Reihe von Jahren nach einer Alternative gesucht. Damit entwickelte sich ein Konzept zur Nutzung der Karstwässer aus dem Süden des Hochschwabs; ein Konzept, das zur Wahrung der steirischen Interessen an den Wasservorkommen des Hochschwabs zur Gründung des heute jubilierenden Wasserverbandes Hochschwab-Süd geführt hat; ein Konzept, das sich heute in sehr realistischer Weise auf die Erkundungs- und Planungsergebnisse dieses überregionalen Verbandes stützen kann.

Die Bedeutung des Wasserverbandes Hochschwab-Süd liegt zweifellos darin, daß sein Verbandsgebiet das räumlich größte wasserwirtschaftliche Planungsgebiet der Steiermark darstellt. Ein erster bedeutender Erfolg der Verbandstätigkeit stellte sich bereits im Jahre 1973 ein, als eine wasserwirtschaftliche Rahmenverordnung und Schongebietsverordnung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft zum Schutze der Wasservorkommen des gesamten Hochschwabgebietes erlassen wurde. Damit gelang es neben einem gemeinsamen Interessengebiet der Stadt Wien und des Wasserverbandes Hochschwab-Süd auch deren jeweils eigene Interessengebiete festzulegen und gegenüber dem anderen Partner abzugrenzen.

Einen wesentlichen Beitrag zu dieser Verordnung bildeten auch die von der Bundesanstalt für Wasserhaushalt von Karstgebieten durchgeführten Markierungsversuche im Einzugsgebiet der Kläfferquelle, sicherlich der Hauptquelle des Hochschwabmassivs.

Ein weiterer Erfolg, den ich Ihnen heute gleichsam als Jubiläumsgabe ankündigen darf, bildet die vom Herrn Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft am 13. Februar dieses Jahres - also vor fünf Tagen - unterzeichnete Erklärung des generellen Projektes der Zentralwasserversorgung des obersteirischen und mittelsteirischen Raumes sowie der Landeshauptstadt Graz zum "bevorzugten Wasserbau".

Wie Sie wissen, sieht dieses Verbandsvorhaben im wesentlichen eine zentrale Wasserversorgung des siedlungs- und volkswirtschaftlich wichtigen ober- und zentralsteirischen Raumes mit

insgesamt mehr als 300.000 Einwohnern mittels einer Fernwasserleitung aus dem südlichen Hochschwabgebiet vor. Zu allen diesen bisherigen Leistungen und Erfolgen hat es sicher vieler Anstrengungen jedes einzelnen Verbandsangehörigen und aller Beteiligten bedurft und ich freue mich daher, dem Wasserverband Hochschwab-Süd und dem Referat für wasserwirtschaftliche Rahmenplanung im Amte der Steiermärkischen Landesregierung die besten Glückwünsche, den Dank und die volle Anerkennung des Herrn Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft überbringen zu dürfen.

Die weitere Aufgabe wird nunmehr darin bestehen, die Wasserverteilung im Rahmen der Zentralwasserversorgung Hochschwab-Süd zu realisieren, den Kreis und vielleicht auch die Rechtsform der vom Konzept erfaßten Gemeinden zu bestimmen, die Projekte zu verfassen und die Finanzierung sicherzustellen.

Es ist aber sicher eine großartige Idee und eine großartige Aufgabe, mit der Errichtung eines überregionalen Leitungsnetzes die Grundlage eines Landesverbundnetzes zu schaffen, in das sich die schon bestehenden, großen Wasserverbände wie Perlen an einer wertvollen Wasserversorgungskette zum Wohle aller einreihen können. Dazu ein herzliches Glück-auf dem Wasserverband Hochschwab-Süd und dem Lande Steiermark!

Annemarie Z d a r s k y

2. Präsident des Steiermärkischen Landtages

in Vertretung des

1. Landeshauptmannstellvertreters Hans Gross

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!
Sehr geehrte Frau Abgeordnete!
Sehr geehrte Herren Sektionschefs und
Herren Hofräte!
Hochverehrte Festversammlung!

Wenn im Familien- oder Freundeskreis ein Geburtstag gefeiert wird, erscheinen Verwandte und Freunde, um zu gratulieren. Heute - fast auf den Tag genau - begeht der Wasserverband Hochschwab-Süd einen Geburtstag, nämlich sein 10-jähriges Bestandsfest.

Am 12. Jänner 1971 in einer Gründungsversammlung ins Leben gerufen, wobei steirische Kommunal- und Landespolitiker als Geburtshelfer fungierten, ist der Verband heute einer der bekanntesten Wasserverbände der Steiermark. Der Verband wurde mit dem Bescheid des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung am 28. April 1971 als Körperschaft öffentlichen Rechtes anerkannt und übt die ihm satzungsgemäß und nach der Verordnung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom 29. Juni 1973 zum Schutze der Wasservorkommen im Hochschwabgebiet auferlegten Aufgaben aus.

Das Land Steiermark hat erkannt, daß es eine der vornehmsten und wichtigsten Aufgaben ist, die Trinkwasserversorgung seiner Bevölkerung zu sichern und unterstützt alle diesbezüglichen Bestrebungen. Es hat daher die Gründung des Wasserverbandes Hochschwab-Süd gefördert und ist im südlichen Hochschwabgebiet, und zwar in den Bereichen Leopoldsteinersee, Tragöb, St. Ilgen und Seewiesen zur Trinkwassergewinnung mit Bohrungen, Pumpver-

suchen und wissenschaftlichen Untersuchungen in wasserwirtschaftlichen Belangen dem Verband in seiner Zielsetzung der Erschrotung und Lieferung von in jeder Hinsicht einwandfreiem Trinkwasser für unsere steirische Heimat nachdrücklich beige-standen.

Die Bedeutung des Wasserverbandes Hochschwab-Süd ist dadurch nachgewiesen, daß ihm zur Zeit 26 steirische Gemeinden und eine Wassergenossenschaft angehören.

Mir obliegt es nun, namens des erkrankten 1. Landeshauptmannstellvertreters Hans Gross in dessen Eigenschaft als Gemeindeferent seine persönlichen Wünsche dem jubilierenden Verband zu überbringen. Woran ich persönlich meine besten Wünsche für ein künftiges Gedeihen anschließe und der Hoffnung Ausdruck geben darf, daß es auch gelingen möge, die Absicht zu verwirklichen, eine Trinkwasserversorgungseinrichtung, nämlich die Zentralwasserversorgung Hochschwab-Süd, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die neben dem Wasserverband Hochschwab-Süd bestehen soll, ehestens zu realisieren. Glück-auf!

Dr. Josef K r a i n e r

Landeshauptmann von Steiermark

Herr Obmann!
Verehrte Ehrengäste!
Meine Damen und Herren!

Es ist ein außerordentlich erfreulicher Anlaß, daß Sie diese 10-Jahresfeier auch in jener Form in der Öffentlichkeit vollziehen, die dem entspricht, was eigentlich an Leistung hinter diesen 10 Jahren steht. Man könnte sich ja fragen, ob der Aufwand gerechtfertigt ist, in großer bruckerischer, musikalischer Tradition, - wenn wir an Karl Ernst Hoffmann und Gerd Meditz denken - jetzt ist das emanzipatorisch in fraulicher Hand - und an das Bläserensemble, das hier aufgetreten ist, zu feiern. Doch ist es, ich würde meinen, ein berechtigter Ausdruck dessen, was hier an Leistung zu feiern ist. Auch die Anwesenheit so vieler prominenter Ehrengäste unterstreicht dies, so der beiden Herren Sektionschefs, die es gewagt haben, über den Semmering in die Steiermark zu reisen, der Frau Präsident des Steiermärkischen Landtages - und auch da setzt sich die emanzipatorische Linie bis zur neuen Abgeordneten des Steiermärkischen Landtages fort - der Herren Hofräte, insbesondere aber auch der Obmann und der Geschäftsführer des Wasserverbandes.

Ich möchte Ihnen ein herzliches Wort des Dankes als Landeshauptmann dieses Landes sagen, weil ich glaube, - dies ist in den vielen Reden immer wieder angeklungen und zum Ausdruck gebracht worden, - daß sehr frühzeitig durch eine wirklich vorausschauende Konzeption in diesem Lande Vorhaben verwirklicht werden konnten,

wie anderswo nicht. Und Herr Sektionschef Bujatti hat es besonders deutlich gemacht. Es ist gar kein Zweifel, daß die vielen Mittel des Bundes, des Landes und der Gemeinden nicht hätten eingesetzt werden können, hätte man nicht schon zu Ende der Sechziger-Jahre in der Steiermark diese wasserwirtschaftliche Rahmenplanung realisiert. Ich möchte daher die Gelegenheit auch benützen, um Ihnen, Herr Hofrat Dr. Bernhart, der Sie sich ganz außerordentliche Verdienste auf diesem Feld erworben haben, hier angesichts Ihrer vielen Mitstreiter ein besonders herzliches Wort des Dankes zu sagen und auch meiner Freude darüber Ausdruck verleihen, daß wir im vorigen Jahr mit dieser großen Präsentation der wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Feld auch in der Öffentlichkeit ein Echo bewirken konnten, wie das gerade in diesen Bereichen nicht sehr häufig der Fall ist.

Herr Sektionschef Wurzer, dem wir als steirische Landesregierung in vieler Hinsicht zu großem Dank verpflichtet sind, hat von diesem landesweiten Netz gesprochen, das im Aufbau begriffen ist, und ich bin ganz davon überzeugt, daß wir in den nächsten Jahren auch zu einer Realisierung dieser Vorstellungen und zwar in der Form einer auch rechtlich haltbarer Konstruktion zustandebringen werden.

Ich möchte also Ihnen allen ein herzliches Wort des aufrichtigen Dankes sagen und wünschen, daß die Arbeiten, die so erfolgreich begonnen haben, sich auch in der Zukunft gut fortsetzen mögen.

Ich will diesen schönen feierlichen Akt nicht beeinträchtigen mit jenem Tropfen, der in der Existenz des Menschen einfach nicht zu verschweigen ist; aber, meine Damen und Herren, in einer Zeit, in der wir größte strukturelle Probleme gerade hier in dieser Mürz- und Murfurche im Bereich der Eisen- und Stahlindustrie, im Bereich der Papierindustrie zu bewältigen haben, muß uns auch ganz klar sein, daß in der Setzung der Prioritäten der öffentlichen Haushalte neue Formen auch der Finanzierung gefunden werden müssen. Es wird kein Wunder geschehen, es wird sich vor allem nicht die wunderbare Vermehrung des Geldes in den nächsten Jahren ereignen. Ich will nicht vom Gegenteil reden, aber es besteht gar kein Zweifel, daß eine Aufgabe, die sich in einer Größenordnung von etwa 333 Millionen darbietet, als einzelne Aufgabe eine finanziell weit größere ist als alle übrigen steirischen Vorhaben, die bei etwa 200 Millionen liegen, auch eines Überdenkens der Formen der Finanzierung bedarf. Ob rot, ob schwarz, ob blau - jeder Bürgermeister weiß das, nachdem er seine Vorstellungen und Forderungen zu präsentieren hat. Ich habe dem Herrn Bundesminister für Bauten und Technik Karl Sekanina, mit dem uns eine sehr kooperative Zusammenarbeit verbindet, auch schon angekündigt, daß ich als stellvertretender Vorsitzender des Wasserwirtschaftsfonds mich darum bemühen werde, die Beiträge, die das Land und die Gemeinden an den Fonds zu leisten haben, - und das ist für dieses Jahr in der Steiermark ein Betrag von 70 Millionen, - direkt dem Land und den Gemeinden zur Verfügung

stehen sollen, denn der Fonds finanziert sich - wie wir alle wissen - zu einem ganz hohen Maß aus zweckgebundenen Mitteln; der Finanzminister gibt einen ganz kleinen Betrag aus dem Budget und der Bund hat bisher jedenfalls in erster Linie Darlehen gegeben, während die Gemeinden und die Länder - sprich also auch die Interessenten - mit verlorenen Zuschüssen, also Direktzuwendungen operieren müssen. Es ist gar kein Zweifel, daß wir unter den gegebenen Bedingungen der Notwendigkeiten einerseits und der budgetären Engen der Gemeinden und der Länder, insbesondere in diesem Feld, zu einer neuen Form der Finanzierung kommen müssen, wenn wir die großen Aufgaben in den nächsten Jahren so bewältigen wollen, wie wir sie in den vergangenen 10 Jahren haben bewältigen können.

Ich glaube, daß es diesem Fest keinen Abbruch tut; im Gegenteil, wir würden uns Sand in die Augen streuen, wollten wir lediglich die positiven Seiten der Entwicklung sehen, so sehr ich dafür plädiere, daß wir in Optimismus und zwar in einem realen Optimismus, nicht in einem illusionären, sondern in einem realen Optimismus, miteinander so wie bisher - sowohl die Gebietskörperschaften als auch die politischen Gruppierungen des Landes an die Dinge herangehen. Ich freue mich, Frau Präsident, daß Sie die Grüße des Herrn 1. Landeshauptmannstellvertreters, der als Gemeindereferent mit mir zusammen die steirischen Gemeindeangelegenheiten verantwortet, überbracht haben. Wir werden auch in der Zukunft in dieser Gesinnung des Miteinander die großen Probleme, die wir zu bewältigen haben, in Angriff nehmen.

In diesem Sinne einen herzlichen Dank, einen aufrichtigen
Wunsch für die Zukunft und ein steirisches Glück-auf!

W.Hofrat Dipl.Ing.Dr.techn. Lothar B e r n h a r t

FESTVORTRAG

"Wasserwege in die Zukunft"

1.

"Das Beste aber ist das Wasser" - mit diesem Wort des Thales von Milet wurde 2600 Jahre später auch der Kongreß Wasser Berlin 1977 eröffnet.¹⁾

So zeigt sich, daß diese Erkenntnis in all der Zeit keineswegs verblaßt ist, sondern ihre Bedeutung seit eh und je beibehalten hat.

2.

Das Problem aber ist heute im Großen wie im Kleinen, weltweit ebenso wie in unserem Land, die ungleichmäßige Verteilung der Wasservorräte. Wasser kann ohne Fernleitung nicht über größere Entfernungen transportiert werden. In all den Jahrtausenden fand sich keine alternative Transportmöglichkeit.²⁾

3.

Es zählt zu den allgemein anerkannten Grundsätzen jedweder Planung, daß sie von Zeit zu Zeit auf ihre Weitergültigkeit geprüft wird und allenfalls notwendige Ergänzungen oder Veränderungen vorgenommen werden. Meist wird, wie etwa auch in unserer Raumordnungsgesetzgebung, der 5-Jahresabstand als bestes angesehen. So ist es auch wohl angebracht, nach 10-jährigem Bestand des Wasserverbandes Hochschwab-Süd zu prüfen, ob die damalige Zielsetzung unverändert gültig ist.

Dabei will ich keineswegs die Entstehungsgeschichte wiederholen, zumalen diese heute bereits mehrfach erwähnt wurde und auch in dem zum heutigen Tag erscheinenden Festband Nr. 54 der Berichte der Wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung eingehend geschildert ist. Wohl aber soll noch einmal beleuchtet werden, ob die Gesamtsituation damals richtig eingeschätzt wurde und die Grundgedanken geeignet waren und blieben. Dies stellt einen Ausdruck der Verantwortlichkeit dar.

4.

Verantwortung heißt Rechenschaft über sinnvolles Handeln geben. Beides geht in geistiger Freiheit vor sich, denn es gibt hier keine vorgegebene Verpflichtung hiezu. Für unsere Tätigkeit ist die Freiwilligkeit entscheidend. Es gibt hier - wie auch in meiner persönlichen wasserwirtschaftlichen Tätigkeit - keinerlei Zwangsmittel. Es gibt keine gesetzliche Verpflichtungen, weder Bewilligung noch Verbot; es gibt keine finanziellen Pressionen. Es gibt einzig und allein die Kraft der Überzeugung, die sich nun mit der Meinung verbindet, das Richtige getan zu haben.

5.

Dem Menschen ist eine Existenzangst angeboren, die es gab, lange bevor Kierkegaard (1844) den Begriff der "existenziellen Angst" ³⁾ geprägt hat. Dazu zählt die Angst, nicht alles Lebensnotwendige

im nötigen Ausmaß - wenn nicht im sorgenfrei machenden Übermaß - zu besitzen. Sie entsteht - wie Fritz Riemann es ausdrückt - überall dort, wo "wir uns in einer Situation befinden, der wir nicht oder nicht sicher gewachsen" sind, also dort, wo wir einen Mangel voraussehen, ohne gleichzeitig zu erkennen, wie man diesem abhelfen könne. Selbst dieses Ziel muß zunächst erkannt werden, soll nicht die Ziellosigkeit neue Angst hervorrufen.

6.

Um welche Werte des Wassers es geht, wird bewußt, wenn man z. B. der Presse entnimmt, daß der saudiarabische Prinz Mahmud Bhatti im belgischen Ardennen-Ort Manhay eine Million Liter Wasser bestellt hat, das in Flaschen innerhalb eines halben Jahres geliefert werden soll. 3 Millionen Schilling sind als Anzahlung geleistet worden.⁴⁾ - 3.000,-- Schilling als "Anzahlung" je m³ Wasserlieferung? Kostet Tafelwasser in Flaschen bei uns doch schon bis 10.000,-- Schilling pro m³! Ist es nicht erschreckend, wenn nun in New York der Wassernotstand ausgerufen wurde und mitten im Winter in der vom Süßwasser umgebenen Stadt drastische Sparmaßnahmen angeordnet worden sind?⁵⁾

Die Wasserversorgung ist auch deshalb von steigendem Interesse in unserem individualistischen Zeitalter, weil sie besonders weit in die Privatsphäre des Einzelnen eingreift und seine Gesundheit berührt.

Deshalb steht die humane Komponente als erste von drei, nach

Meinung von Walter Veit ⁶⁾, in ihrer Reihung nicht umkehrbaren, für das Management entscheidenden Komponenten, vor dem ökonomischen und den technologischen Aspekt, wobei sich allerdings nicht absehen lasse, welche dieser drei Komponenten in Zukunft die größte Bedeutung zukommen werde.

Trotzdem die Wasserversorgung den Einzelnen so weitgehend berührt, ist sie gesamtwirtschaftlich nicht minder bedeutungsvoll. So meint Anton Zischka in seinem Buch "Kampf ums Überleben" ⁷⁾, daß "trotzdem, der drohende Primärenergemangel ein echtes Problem sei, ein wirkliches Überlebensproblem für die Menschheit die Wasserversorgung" bilde, "denn diese ist ebenso Voraussetzung für unsere Ernährung wie für jede industrielle Tätigkeit".

7.

Seien wir froh, in den Alpen und in Steiermark mit einem mittleren Jahresniederschlag von etwa 800 mm/Jahr zu leben. Doch hat dieses Gebirge seine besonderen Probleme, die in der Verkarstung liegen. So wurde in der ORF-Sendung "Help" mitgeteilt, daß man im Karstwasser des Dachsteingebietes in 25 km Entfernung von den Gletschern Spuren von Diesel- und Schmieröl gefunden hat, die mit ziemlicher Sicherheit von den Fahrzeugen ("Gletscher-Taxis") stammen, die auf den Schnee- und Eisfeldern des Dachsteines verkehren. ⁸⁾

8.

Der Rang der Wasserversorgung innerhalb der Wirtschaft wird deutlich, wenn von den sechs Punkten, die Landwirtschaftsminister Haiden ⁹⁾ für die Erfüllung seines Aufgabenbereiches "Wasserwirtschaft und Wasservorsorge" als Ziel gesetzt hat, allein mindestens drei der Wirkungskreise Ihres Wasserverbandes sind, nämlich

- die optimale Nutzung der Gewässer unter Berücksichtigung der Erhaltung des Lebensraumes Wasser
- die Sicherung der Wasservorkommen als Grundlage für die Deckung des Wasserbedarfes und
- die Wasservorsorge mit den Instrumenten
- der Information der Öffentlichkeit zur Verankerung eines verantwortlichen Wasserbewußtseins und
- der vorausschauenden wasserwirtschaftlichen Planung.

Das Gewicht wird unterstrichen, wenn man diesen die anderen drei Punkte gegenüberstellt, nämlich den Gewässerschutz, den Hochwasserschutz und die landeskulturelle Wasserwirtschaft.

9.

Sobald die Mutmaßung bestand, im Hochschwabgebiet seien größere Wasservorkommen vorhanden, mußte auch für deren Sicherstellung für die Steiermark gesorgt werden. Dazu bedurfte es eines Rechtsträgers. So war diese Sicherstellung nicht nur Anlaß der Verbandsgründung, sondern ist auch bis heute unverändert das

wesentliche und wertvollste Instrument, das der Verband auch für die Zukunft in der Hand hält, seit die wasserwirtschaftliche Rahmenverfügung zum Schutze der Wasservorkommen im Hochschwabgebiet vorliegt, - deren Zustandekommen mühsam genug war.

Darüber in der Festschrift mehr.

Die Verordnung ¹⁰⁾ legt gleichzeitig auch ein Schongebiet fest, dessen große Bedeutung aus den Betrachtungen von Alois Renoldner hervorgeht ¹¹⁾, weil damit der Sicherungszweck der wasserwirtschaftlichen Rahmenverfügung nochmals bedeutend untermauert wird und diesem Entgegenstehendes hintangehalten werden kann.

Ein weiteres, wichtiges Instrument bildet die nunmehrige Erklärung der Bauvorhaben zum bevorzugten Wasserbau.

10.

Die Nutzung der solcherart gesicherten Wasservorkommen soll durch eine Zentralwasserversorgung erfolgen.

Fernwasserleitungen sind keineswegs eine Errungenschaft unseres Jahrhunderts; sie waren schon in der Antike nicht nur im Mittelmeerraum, aus dem es zahlreiche berühmte Beispiele gibt, vielfach verwendet und auch in den alten Kulturen Mittelamerikas zu finden.

Nun muß ja nicht grundsätzlich was alt ist auch schlecht sein. Allerdings hat die technische Entwicklung weitere Möglichkeiten geschaffen. So meint Gerhard Naber ¹²⁾, daß Fernleitungen für die Wasserversorgung schon heute unentbehrlich sind - aber morgen würden sie notwendiger als je zuvor sein.

Werner Kasper ¹³⁾ legt Wert auf die Unterscheidung von Fernleitung und Fernwasserversorgung, die das Wasser nicht nur zu öffentlichen Auslässen, sondern bis zum Verbraucher bringt.

Auch in der Steiermark ist der Gedanke der Fernwasserleitung nicht neu, wurde doch bald nachdem die Stadt Poetovia (Pettau) unter dem römischen Kaiser Claudius (41 bis 54 n.Chr.) größere Bedeutung erlangt hatte, eine immerhin gut 50 km lange Quellwasserzuleitung aus dem Bacherngebirge dorthin gebaut ¹⁴⁾.

In manchen Teilen der Welt wird heute Wasser über 1000 und mehr km geleitet. Auch in der Bundesrepublik Deutschland gibt es viele Beispiele; so werden z. B. Bremen oder Hannover mit Wasser aus dem Harz und Stuttgart und große Teile Württembergs aus dem Bodensee versorgt ¹⁵⁾.

Man liest nun auch von anderswo von künftigen größeren Systemen, so von einem Transportsystem, das der neugegründete Wasserverband Ost-Westfalen-Lippe bis 1988 für eine Wasserlieferung von ca. 3,4 Mio. m³/a um etwa 450 Millionen Schilling errichten will ¹⁶⁾. Auch im niederösterreichischen Marchfeld ist die Frage der Wasserversorgung von großer Aktualität, weil dort die Grundwasserentnahme - ebenso wie im Murtales, - bereits in der Größenordnung der natürlichen Erneuerung liegt bzw. diese übersteigt. Deshalb besteht dort die Projektsidee eines Freispiegelkanals, mit dem Wasser aus der Donau oberhalb von Wien entnommen und im Marchfeld zur Verteilung, allenfalls zur Versickerung gelangen soll. Die österreichische Raumordnungskonferenz hat sich dieser Idee bereits angenommen ¹⁷⁾.

Der Gedanke einer Fernwasserleitung in der Steiermark ist in unserem Generalplan der Wasserversorgung Steiermarks, der aus 1973 stammt ¹⁸⁾, bereits enthalten. Darin ist vorgesehen, das im südlichen Hochschwab anfallende Wasser zu einer Gewinnungs-Sammelschiene zu führen, deren Wasser mit einer Hauptzubringerleitung zur Mur-Mürz-Verteilschiene zu leiten.

Diese führt bis ins Aichfeld und nach Mürzzuschlag, zieht dabei auch dort vorhandene Wasservorkommen mit ein und wird durch zwei Verbindungen - dem mittleren Murtal und der Gleinalm-Autobahn folgend - in den Zentralraum um Graz zugeführt.

11.

Nun befaßt sich der Generalplan nicht mit den quantitativen Fragen, zu deren Beantwortung es jedenfalls einer Prognose bedarf. Nur teile ich die Auffassung von Hans Mohr nicht, - die ich einem Pressebericht über einen Vortrag entnehme ¹⁹⁾ - daß Ziel jeder Forschung Erkenntnis ist, die nur aus zuverlässig gesichertem Wissen, das präzise Erklärungen und Prognosen erlaubt, bestehen dürfen. Es verletzt meiner Meinung die intellektuelle Ehrlichkeit einer Planung nicht, wenn es auch Prognosen gibt, die an eine Zahl von Voraussetzungen gebunden sind und gerade eben die Abwendung einer befürchteter Entwicklung zum Ziele haben.

Ich möchte aber nicht die billige, wenn auch zutreffende Antwort geben, daß wir ja nicht Wissenschaft und Forschung zu betreiben haben, sondern praktische Verwaltung in der Form einer planenden Verwaltung.

12.

Sicherlich kennen Sie alle den ersten Bericht des Club of Rome mit dem Titel "Die Grenzen des Wachstums" ²⁰⁾, der zur Etikette eines Jahrzehnts geworden ist, - eine Prognose, die aufrütteln sollte. Schon der zweite Bericht aber, mit dem Titel "Die Menschheit am Wendepunkt" ²¹⁾ strahlte keineswegs die gleiche alarmierende Kraft aus, denn man erkannte mehr instinktiv als es gewußt wurde, daß eine Umwendung gar nicht mehr möglich ist. Die Entwicklungen sind irreversibel. Hier darf ich nur die Energiefrage, soweit es sich um fossile Brennstoffe handelt, nennen und ebenso unser engeres Fachgebiet, die Wasserversorgungswirtschaft. Vielleicht haben wir hierbei jedoch nun die Grenzen des Wachstums erreicht, oder wird der Wunsch nach weiterer Erhöhung der Lebensqualität noch höhere Anforderungen bringen?

Vielleicht ist man hier auch an der Grenze der Wissenschaft und an der Grenze der Technik angelangt, an der sich die Menschheit die Frage stellen muß, ob man noch tun darf, was man tun kann? Mit dem Fortschrittsglauben ist aber die Zukunftssicherheit verloren gegangen ²²⁾ - und diese in keinem Jahrzehnt in einem Maße wie im letzten Jahrzehnt!

Doch gibt es ohne jeden Zweifel ein Fortschreiten, weil dies das organische Leben nun einmal beinhaltet. Kann man aber überhaupt einen Unterschied zwischen bloßem Fortschreiten und Fortschritt machen?

Der technische Fortschritt, an dem trotz allem immer noch unser

Leben und unsere Existenz hängt ²³⁾, entsteht aus geistigen Leistungen ²⁴⁾, die auch das Wissens- und Fähigkeitskapital, die technische und organisatorische Intelligenz umfassen ²⁵⁾. Groß definiert die geistige Leistung "als die Fähigkeit, Probleme zu sehen und Problemlösungen zu liefern". Das war unsere Aufgabe, die dem gesamten Problembereich einer Zentralwasserversorgung Hochschwab zugrunde gelegen hat.

Ich meine, daß trotz des Schlagwortes von einem "Abbau des Leistungsprinzipes in der postindustriellen Gesellschaft", mit dem die Soziologin Elisabeth Noelle-Neumann, Leiterin des Demoskopie-Institutes in Allensbach ²⁶⁾²⁷⁾ operiert, der Leistung der Vorzug gegenüber dem Knappheitsgrundsatz allein und dem Prestigedenken gegeben werden sollte.

Daher ist z. B. mancher Kanalarbeiter höher entlohnt als mancher Ingenieur. Ist das wirklich richtig?

Noelle-Neumann meint wohl zurecht, daß zumindest die Menschen im europäischen Kulturbereich nicht ohne Fortschrittsglauben werden leben können, aber "vielleicht in einer Art Glauben an Fortschrittszivilisation", - ich würde lieber kulturellen Fortschritt sagen - "anstatt des wirtschaftlichen Fortschrittes".

13.

Die Technik betreibt diese Entwicklung, doch gelten für sie die ihrem jeweiligen Stand gesetzten Randbedingungen. Die technikfeindliche Einstellung ist nach Wilhelm Salinger ²⁸⁾ der Aus-

druck von Meinung und Überzeugung, die sich ihrerseits aus eigener Erkenntnis und Übernahme der Meinung anderer zusammensetzt. Hierbei stehen Massenmedien im Vordergrund, die besonders gerne die Sensation des Negativen suchen, denn Alltägliches ist uninteressant.

Falsche Meinungen finden sich sogar in Schulen, wie bei jenem Lehrer, der in einer unserer Gemeinden propagierte, anstelle einer Zentralwasserversorgung, "weil" das Wasser einer großen Anlage immer hygienisch bedenklich sei, zu Einzelbrunnen zurückzukehren. Deren Wasserqualität ist durch jahrhundertelanges Versickern von Abwässern leider unbrauchbar.

Doch reicht auch die Zeit nicht aus, abzuwarten, bis sich aus These und Antithese eine Synthese formt, bis durch das angeblich "bedenkliche Wasser" sich Erkrankungen zeigen.

Schon allein das Wort Technik rückt immer mehr von seiner ursprünglichen Bedeutung ab, denn es hatte zunächst - vom Griechischen ausgehend - eigentlich jedwede Methode, irgend etwas zu machen, bezeichnet. So sprechen wir ja immer noch von der Technik mit der z. B. häusliche Arbeiten, die es seit Jahrtausenden gibt, besorgt werden. Ja selbst von einer Memnotechnik, der Methode, wie man sich etwas besser merkt.

Zusehends engt sich nun der Wortsinn ein, - auf all das, was nicht begriffen wird. So meint die Allgemeinheit heute schon eben unter Technik aus dem Großbereich nur all das, was sie nicht, noch nicht oder nicht mehr verstehen kann; - das erfüllt sie mit Unbehagen, das verursacht Angst, - und klammert das Althergebrachte, Selbstverständliche aus dem Begriff aus.

Dann versucht man mit einem Hieb die gesamte Technik zu verdammen, glaubt ohne sie auskommen zu können und vergißt, daß man ohne Technik, die z. B. Energie oder Wärme herbeischafft oder erhält, gar nicht mehr leben könnte.

Wenn etwas nicht mehr überschaubar und damit angsterregend wird, dann ist es Großtechnik.

Ulkig ist eigentlich, daß auch eingeschworene Technikfresser für ihre Anti-Propaganda liebend gerne von der Technik Gebrauch machen. Sie werben z. B. durch das Fernsehen, und niemand von ihnen sitzt nackt und frierend bei einem Kienspan in Dunkel und Kälte. Das mittelalterliche Bildungs- und Informationsmonopol der Kirche ist gerade durch das Fernsehen endgültig durchbrochen, doch wurde der Durchbruch mit einer Wissenschaftfeindlichkeit der breiten Masse bezahlt, die dennoch eine Elite benötigt, wie es Journalisten sein müssen, die nun informieren, und die Informationen auswählen und aufbereiten. Manchmal wird auch das Unbekannte glattweg als Böses angesehen und auf die Träger der Technik bezogen; dann sind Ingenieure Söhne Satans. Man kann dabei die Gefahren nicht mehr messen, denn jedwede Messung geschieht im Hinblick auf ein erwartetes Ergebnis. Kennt man aber die Art des Ergebnisses nicht, kann man dessen Größe nicht ermitteln.

Der Grazer Philosoph Ernst Topitsch hat kürzlich den Engländer Arnold J. Toynbee zitiert ²⁹⁾, der von dem Rhythmus von Herausforderung und Antwort sprach. Die Antwort kann Annahme oder Flucht sein. Wir müssen uns den Schwierigkeiten stellen und sie bewältigen - nicht aber so tun, wie wenn es sie gar nicht gäbe.

Heute sprechen wir von der Herausforderung, die drohenden qualitativen und quantitativen Wassermangel in sich birgt. Um dieser Herausforderung zu begegnen, bedarf es schöpferischer Leistungen als Antwort.

Und zum klaglosen Funktionieren einer Wirtschaft gehört ein Gleichgewicht von Leistungen und Ansprüchen, die im Zuge der technischen Entwicklung ständig gewachsen sind ³⁰⁾.

14.

Eine andere Frage ist, ob Wachstum denn stets quantitatives Wachstum sein muß. Jedwedes Leben ist ja stets Wachstum, wie Stillstand Tod bedeutet. Dem dem Wasser verbundenen Menschen ist Kontinuität durchaus geläufig, die vorliegt, wenn ebensoviel Wasser zufließt wie abfließt - wir nennen dies "stationären Zustand", der kein Wachstum ist. Daneben gibt es aber auch das qualitative Wachstum als Zuwachs an Güte. Und dieses streben wir an, bezüglich der Wassergüte als auch bezüglich der Qualität der Anlagen. Allerdings sind wir der Zeit unterworfen, - einem Zwang, dem wir uns nicht entziehen können. So brauchen wir das Wasser, bevor es zu spät ist. Es gibt also einen Frist-Einhalte-Zwang. Die Kontinuität der Versorgung ist nicht minder wichtig, wie die Versorgung selber.

15.

Für die Menschheit hat eine Periode extremer Alternativen

begonnen und kaum einmal gibt es ein Sowohl-als-auch - sondern viel zu oft nur ein Entweder-oder.

So ist auch der Club of Rome, nachdem "Das menschliche Dilemma - Zukunft oder Lernen" nicht so viel Eindruck gemacht hat, selbst dazu gekommen, von der "Menschheit am Scheidewege" ³¹⁾ zu sprechen, - und er spricht selbst und überläßt diese Aussage nicht mehr Berichterstattem wie Meadows oder Prestel-Michalovics. Darin meint er nun, daß die Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes neue und oft nur noch ernstere Probleme geschaffen haben, als jene es waren, die zunächst gelöst werden sollten. ³¹⁾

Doch eine Lösung wird auch hierin nicht gezeigt. Hier sehe ich eine wesentliche Wurzel für den Skeptizismus in den Medien, vor allem im Fernsehen. Jedermann hat schon einmal was von allerlei gehört und meint nun, über alles zu einem Urteil berufen zu sein. Heinrich Billib hat schon 1972 so eindrucksvoll dargelegt ³²⁾, daß das "muddling through", das "freie Treibenlassen" oder auf gut österreichisch: "Weiterwurschteln" immer weniger genügt; vielmehr sind langfristige Zielsetzungen notwendig. Er hat damals schon die Frage aufgeworfen, ob ein Wirtschaftssystem des Stillstandes entwickelt werden könne. Wasser werde seinen Preis haben, Kapital werde Mangelware. Minderverbrauch von Rohstoffen, von Energie und von Wasser werden notwendige Maßnahmen; neue Prioritäten werden gesucht und die Freiheit des Einzelnen neu definiert werden, meint Billib.

16.

Eine Aussage ist allen diesen Bestrebungen gemeinsam zu eigen, nämlich den Menschen über die Technologie zu stellen. Diese hat ihm zu dienen. Und auf derselben Linie liegt es, sich mehr hergebrachter Methoden zu bedienen - es muß nicht Änderung um jeden Preis sein. So wissen wir nicht, ob es auf dem Gebiet des Wasserbedarfes überhaupt noch einen Fortschritt - sprich Wachstum - geben wird.

Wird die Wasserwirtschaft auch hierin den Weg der allgemeinen Volkswirtschaft gehen, die für die nächsten Jahre kein weiteres Wirtschaftswachstum prophezeit?

Hintan steht noch doch schon eine gewisse Bereitschaft zum Verzicht. Wird man also, wie etwa auf Atomstrom und damit Energiewachstum auch auf manche weitere Wasserverwendung zu verzichten bereit sein? Das würde meiner Meinung nach nur dann der Fall sein, wenn es sich um übertriebene Verwendungen handelt, wie z. B. die tägliche Neufüllung des ohnedies kaum benützten, aus Prestige Gründen vorhandenen beheizten Swimmingpools.

Soweit wird sich der "Sinn des Lebens", den es immer noch und wieder mehr gibt, nicht ausdehnen lassen, weil dann eben wieder die Selbstbesinnung eintreten wird, und sie wird hier vom Nichtfachmann ausgehen. Die quantitative Befriedigung allein ist nicht genug. Das sah man etwa allzu deutlich im Wohnungsbau, denn schon 1956 waren mehr Wohnungen aufgebaut als im Kriege zerstört worden sind, und die Bevölkerung hatte nicht

zugenommen. Und dennoch haben wir auch heute noch Wohnungsmangel - freilich qualitativen³³⁾, der vielfach gerade durch den Sanitärbereich bestimmt wird. Wachstumsbeschränkung soll die Lebensqualität nicht mindern. Wenn wir von "Lebensqualität" und auch davon sprechen, daß diese verbessert werden müsse, ist es aber im Grunde erschreckend, daß darunter in erster Linie Freizeit und immer mehr Freizeit, Genuß und immer mehr Genuß - uneingeschränkter Besitz und Genuß materieller Güter - sind es wirklich noch Güter?, das kommt doch von gut! - also stets steigender Konsum gemeint ist³⁴⁾.

Besteht die Qualität des Lebens nur darin? Nun glaube ich kaum, daß die Lebensqualität - so verstanden - viel gesteigert werden kann und soll. Wohl aber soll die Gefährdung des Lebens verringert werden.

17.

Solche und noch viele andere Überlegungen stehen im allgemeinen unausgesprochen hinter einer Planung. Und sie erfordern eine Antwort, wobei man die anhaftende Unsicherheit eben in Kauf nehmen muß, - ob man will oder nicht. Diese Entscheidung bereitet der Ingenieur vor, der seine Überlegungen zumindest mit einbringt. So meint auch Erwin Frühbauer - der Vorsitzende der Wasserwirtschaftsfondskommission:

"Die Abklärung von Fragen, die nur vom Techniker zu beantworten sind, ist eine wichtige Voraussetzung bei der Entscheidungsbildung, auch im Alltag. Der gewählte Volksvertreter sieht sich

auch immer öfter mit dererlei Fragen konfrontiert. Für ihn ist es wichtig, daß die Gesellschaft über die Aufgaben und Ziele des technischen Fortschrittes informiert ist und immer wieder über den neuesten Stand des Möglichen und Erreichbaren unterrichtet wird". 35)

Der Blick in die Zukunft ist schwierig, doch muß er getan werden. Er sollte durchaus in der Öffentlichkeit getan werden. Auch heute informiert Sie die anschließend zu eröffnende Ausstellung weiter

18.

Seit dem September 1980 liegt nun das Konzept der Zentralwasserversorgung Hochschwab-Süd³⁶⁾, das ich verfaßt habe, vor. Die Grundsätze sind dabei gegenüber dem Generalplan faktisch unverändert geblieben. Danach sollen zur Wassergewinnung drei der Täler herangezogen werden, die nach Süden aus dem Hochschwab ziehen. Die Überleitung in das Mürztal könnte neben dem Lamingtal allenfalls auch noch auf einem zweiten Wege mit einem Scheiteltunnel zwischen Turnau und St.Marein im Mürztal erfolgen, doch hängt dies sehr vom Zeitpunkt der Realisierung ab. Die Mur-Mürzschiene wird im ersten Bauabschnitt bis Niklasdorf und eventuell bis Kindberg zu denken sein, doch kommen weitere Bauabschnitte sicherlich später dazu. Die Durchführung durch den Gleinalm-Tunnel könnte allerdings im Hinblick auf die bereits bezüglich des Tanzenberg-Tunnels erwachsenen Schwierigkeiten auf Hindernisse stoßen.

Nachdem auch der Wasserverband dieses neue Konzept zu seinem Leitbild gemacht hat und keine anderen und schon gar keine entgegenstehenden Gedanken auftauchten, bestätigt sich bei der rückkoppelnden Schau das Zutreffen sowohl von Generalplan als auch des grundlegenden steirischen Konzeptes.

19.

Beträchtlich schwieriger als das Konzept an sich ist der zugrundezulegende Wasserbedarf zu fixieren. Auch hier will ich nicht die Problematik selbst darlegen, - das kann man jederzeit nachlesen - und auch nicht die Problematik der Verlustannahmen behandeln, sondern nur sagen, daß mit einem derzeitigen Bedarf einschließlich eines Anteiles für Kleingewerbe, Kommunalbedarf und einer 10 %-igen taktischen Reserve von 177 l/E,d gerechnet wurde, der 1990 auf 215 l/E,d und 2000 auf 249 l/E,d ansteigen wird.

Nach der Statistik für 1979 leben nun 55,0 % der Bevölkerung Österreichs in Gebieten mit zentraler Wasserversorgung, nachdem es 1972 noch 51 % waren, also eine Zunahme von 4 % in 7 Jahren ³⁷⁾, wobei verständlicherweise die Zunahme in den mittleren Wasserversorgungsanlagen liegt, während in Großstädten die Entwicklung eher eine Stagnation oder Rückläufigkeit bringt.

Als sog. Durchdringungsgrad, also jeder Anteil der Einwohner eines Gebietes, der tatsächlich angeschlossen ist, wird nun mit 96,2 % angegeben, nachdem noch für das Vorjahr 95,3 %

genannt wurden.

Nach der Statistik kommen im Jahr in Österreich etwa 600 km Wasserleitungen und etwa 10.000 bis 20.000 Hausanschlüsse ³⁷⁾ dazu. Man ersieht daraus, daß das Konzept der Zentralwasserversorgung Hochschwab-Süd mit ca. 80 km Leitung in der ersten Stufe und etwa 200 km Leitung in allen Stufen keineswegs Gigatechnik - unerfüllbaren Größenwahn - darstellt.

Interessant ist, daß der Kopfwasserverbrauch in der Steiermark ³⁷⁾ nun mit 156,1 l/E,d für 1979 angegeben wird. Im Vorjahr waren es noch 154,9 l/E,d, also eine Steigerung von 7,75 o/oo in einem Jahr. Frühere Ziffern schwanken; sie sind manchmal fast gleich, manchmal wesentlich größer, doch wegen der Verschiedenheit des Ermittlungsgebietes nicht präzise und allgemein gültig.

So zeigt sich gute Übereinstimmung mit dem Hochschwab-Konzept, das auf rund 160 l/E,d ohne taktische Reserve basiert. Weil es keinen allgemeinen Wachstumsstopp gibt, könnte es nur im Durchschnitt ein solcher sein, wobei der eine Bereich weiterhin wächst, ein anderer hingegen schrumpft. Was also für das Bruttosozialprodukt gilt, wird keineswegs für das Wasser und den Wasserbedarf oder bestimmte Komponenten davon gelten.

Unser Zentralwasserkonzept ist selbst ein Beispiel, weil ich überzeugt bin, daß dem zunehmenden Verbrauchswunsch des Einzelnen eine zunehmende Qualitätssteigerung in den Anlagen, - ein Wachstum anderer Art - gegenübersteht, das die Verringerung der Leitungsverluste bedeutet und damit eine Verringerung der notwendigen Entnahme mit sich bringen wird.

20.

Im allgemeinen vertritt man die Meinung, daß eine Fernwasserversorgung die Grundlast und die örtlichen Wasserwerke die Spitzendeckung übernehmen sollten, was allerdings nicht stets erreicht werde. Bei uns liegt nun sicherlich eine Besonderheit vor, weil wir ja neben denjenigen, die Wassermangel haben und daher Dauerbezieher sein werden, gerade einen Spitzenbedarf befriedigen können möchten.

Gerade das begünstigt die Natur, die in den mächtigen Schotterfüllungen der Täler große Speichermöglichkeiten, insbesondere für Schneeschmelzwasserabflüsse geschenkt hat. So erwartet das Konzept eine Dauerentnahme von nur 190 l/s, soll aber weiters eine Spitzenentnahme durch 2 bis 3 Monate von 1.110 l/s sicherstellen.

Angesichts dieser Zahlen habe ich wiederholt darauf hingewiesen, daß es nicht angeht, jeden Wunsch nach Wasser als Wasserbedarf zu betrachten, denn es sind immer wieder Wünsche laut geworden, die der Bequemlichkeit entspringen, aber kein berechtigtes Bedürfnis darstellen.

Ebenso habe ich stets darauf verwiesen, daß eine Zentralwasserversorgung nicht Ersatz für Ortsversorgungsanlagen, die weiter bestehen bleiben müssen, sein kann. Diese tragen hier weiterhin die Grundlast. Doch sollen berechnete Wünsche nach mehr Wasser in Gebieten mit zu kleinem Eigenaufkommen, in Mangelgebieten oder bei langfristigen oder kurzfristigen unverschuldeten Ausfall einzelner Anlagen erfüllt werden.

21.

Vielleicht ist noch ein klärendes Wort zur Bezeichnung Fernwasserleitung oder Fernwasserversorgung zu sagen, und warum ich dennoch die Bezeichnung Zentralwasserversorgung gewählt habe. Von Fernwasserversorgung spricht man nach Gandenberger und Naber ¹²⁾, nach Klotz dann, wenn mindestens 500 l/s über mehr als 500 km transportiert werden. Diese Meinung kommt aus Wasserwerkskreisen; doch wird dem Publikum auch schon eine kleinere Menge die Bezeichnung rechtfertigen. Andere wiederum meinen, das Wort Wasserversorgung dürfe man nur gebrauchen, wenn ein Versorgungsnetz mitinbegriffen sei, wodurch der Unterschied zur Fernleitung gegeben sei.

Mir kam es bei der Wortwahl "Zentralwasserversorgung" darauf an, daß der Zentralraum des Landes weitere Impulse aus einem anderen zentralen Bereich erhält.

Ich halte nicht dafür, daß Fernleitung und das Versorgungsnetz denselben Eigentümer haben müssen. Beide Räume, Gewinnungsgebiet und Verbrauchsraum, grenzen aneinander oder übergreifen sogar - es handelt sich also auch nicht um eine Fernleitung von hier nach dort, sondern eben um Zusammenwirken.

22.

Dabei ist auch lange überlegt worden, wer nun Rechtssträger für die zu schaffenden Anlagen sein sollte und wer sie betreiben werde.

Der Wirkraum des Wasserverbandes Hochschwab-Süd ist größer als

jener, der von dem vorliegenden Konzept erfaßt wird. Es bedarf daher einer Gruppierung jener, die darin eingeschlossen und willens sind, mitzubauen. Diese denken an eine Zentralwasserversorgung Hochschwab-Süd als Bau- und Betriebsgesellschaft, der interessierte Gemeinden als Gesellschafter angehören können - etwa 20 Gemeinderatsbeschlüsse hiezu liegen vor. Diese haben Anspruch auf Wasserbezug. Wasserverbandsmitglieder, die nicht Gesellschafter sind, werden gegenüber anderen Kunden bevorzugt. Der Wasserverband bleibt natürlich unangetastet bestehen, verfügt er doch über die Rahmenverfügung und Wasserrechte. Verband und Gesellschaft treffen grundlegende Regelungen über das gegenseitige Verhältnis.

Solche Regelungen sind zwar mitunter nicht leicht zustandezubringen, doch kein Novum und auch nicht auf die westliche Welt beschränkt. Fernleitungen wurden im Abendland und im vorderen Orient immer nur möglich, wenn eine starke Persönlichkeit, zumeist ein Herrscher, dies anordnete und lenkte.

Im fernen Osten aber haben echte Gemeinschaftslösungen seit altersher z. B. den Reisanbau ermöglicht.

Am eindruckvollsten sind hier die Wassergesellschaften auf Bali - die "Subak", in denen die Kommunität nicht nur über die Anlage entscheidet, sondern auch, mit religiösen Aspekten verweben und von der Priesterschaft gelenkt, den Betrieb regelt ³⁹⁾⁴⁰⁾.

23.

Die Versorgungssicherheit verlangt nicht nur ausreichende Mengen an Trinkwasser, sondern auch jederzeit gleichen Versorgungsdruck und gleiche Qualität.

Selbstverständlich muß die Technik, die vielgelästerte, dies alles bereitstellen. Hinsichtlich der Qualität der Rohrleitungen geht es hauptsächlich um die Rohrverbindungen. Korrekterweise mußte das Konzept einer Zentralwasserversorgung in Rechnung setzen, daß Leitungen niemals völlig fehlerfrei sein können und daß schon Leitungsverluste auftreten.

Es wäre denkbar, daß diese z. B. durch besondere Sorgfalt bei Materialwahl und Baudurchführung kleiner sein könnten, als in Rechnung gesetzt. Dann würde die technische Verbesserung in Zukunft geringer ausfallen und das Förderungs-erfordernis sich letztlich wieder auf das Konzept einpendeln. Damit würde allerdings eine gewisse Handlungsfreiheit für die Disposition der Wasserverwendung entstehen, also z. B. leichter entschieden werden können, ob und inwieweit herangetragene Wünsche erfüllt und dazu Lieferungs- und Bereitstellungsverträge geschlossen werden können.

Bezüglich der Rohrqualität interessiert die Sicherheit ebenso wie die Wirtschaftlichkeit, die ihrerseits nicht von der Bestandsdauer getrennt werden kann. Freilich kann eine Leitung billig und für 10 Jahre dicht und korrosionsfrei sein.

Würde sie das aber auch noch in 50 Jahren sein?

So ist der Blick in die Zukunft auch ein Blick auf die dann immer noch verwendbaren Rohrmaterialien.

24.

Eine allfällige Konzentration auf eine einzige Hauptzubringerleitung, einer "Dorsale" - ein alleiniges Rückgrat verlangt besondere Sorgfalt, weil etwa bei einem Leitungsschaden in ihr ein Totalausfall hervorgerufen würde. Daher kann man auch, wenn die zweite Transportleitung Seewiesen-Turnau-Kindberg zunächst nicht zustande kommt, dies nur als deren Zuordnung zu einer 2. Bauetappe ansehen, wonach auch die Gewinnungssammelschiene zwischen den Gewinnungszuleitungen St.Katharein-Etmißl-Thörl-Turnau ausgleichend wirken könnte. Dann wird es auch vertretbar, Wasser aus der Eisenerzer Seeau nach St.Katharein zur Dorsale zu führen. Allerdings wird das Querschnittsbemessungsproblem dadurch noch viel komplexer, als es ohnehin schon ist, weil auch die Heranführung von Wasser aus der Seeau in das Lamingtal bei der Bemessung des Hauptzubringers zu bedenken ist. Dabei ist man leider zunächst mehr auf Prognose und auf technisches Gefühl angewiesen, als lieb sein mag; doch gibt es keine Methode, rechtzeitig bessere Zahlen zu erzielen.

25.

Sicherlich wird es noch allerlei Probleme der Mischbarkeit geben. Um hier frühzeitig Klarheit zu gewinnen, ist auch ein diesbezüglicher Auftrag vom Land Steiermark vergeben worden, doch stehen die Ergebnisse derzeit leider noch aus.

26.

Zweifelsohne wird die Regelung der Wechselbeziehungen zwischen Wasserwirtschaft einerseits und dem Fremdenverkehr, insbesondere auch in seiner Form des Tourismus hin und wieder etwas schwierig sein. Aber solche Schwierigkeiten gab es eigentlich immer schon und sie sind auch in entscheidenden Fragen seitens der Wasserwirtschaft mit Verständnis für den Naturschutz, solange dieser nicht intransigente Wünsche hatte, gelöst werden. Hier darf etwa daran erinnert werden, daß auf einen Wasserkraftausbau des Gesäuses wegen dessen einmaligen Schönheit verzichtet wurde. Das Konzept für die Zentralwasserversorgung Hochschwab-Süd sieht bewußt und deklariert von einer Benutzung der sehr wasserreichen "Jassing" ab, solange nicht völlig außer Zweifel gestellt werden kann, daß das Juwel des "Grünen Sees" unbeeinflußt bleibt.

Ein zunächst informativ vorgelegtes Ergebnis einer Trassenuntersuchung für die Beileitung aus der Eisenerzer Seeau in den Raum Tragöb ist von mir verworfen worden, weil der Stollen nächst den Kreuzteichquellen münden sollte. Eine andere Variante mit einer Umgehung dieser Quellen, wodurch sie unversehrt bleiben, wird nun bearbeitet, was aber sicherlich einen längeren Stollen und größere Kosten bedeutet.

Doch glaube ich, daß hier eben nicht ein Kosten-Nutzen-Vergleich allein entscheidend sein kann, und ich meine weiter, daß bei allem Erfordernis derartiger KNU'S diese den mehr emotional zu erfassenden Werten der Natur und der Heimat - ein nicht einmal definierbarer Begriff - nicht gerecht werden.

Nicht übersehen werden darf auch die Wechselwirkung zwischen wasserwirtschaftlicher Planung und Raumordnung, die nicht nur selbstverständlich für Flächenwidmungspläne gegeben ist, sondern auf regionale Überlegungen ebenso beträchtliche Einflüsse ausübt.

Keinesfalls aber sollte die Meinung Platz greifen, daß man mit einer Wasserleitung ja überall hinkomme und damit ein Freibrief für Planlosigkeit oder Schildbürgerstreiche der Raumordnung ausgestellt werde.

27.

Die in Gründung begriffene Zentralwasserversorgung Hochschwab-Süd Ges.m.b.H. wird Lieferant für die Gemeinden - diese in drei Gruppen: Gesellschafter, Verbandsmitglieder und Kunden - sein; ihr Leitungssystem und ihre Wasserlieferungsmöglichkeiten werden Basis eines schrittweise entstehenden Wasserverbundesnetzes in Steiermark sein, das Landeshauptmann Dr. Josef Krainer am 10. September 1980 der Presse ^{41) 42) 43)} vorgestellt hat, und das ich am folgenden Tag hier in Bruck a.d.Mur den Vertretern der berührten Gemeinden gemeinsam mit dem Hochschwab-Konzept erwähnen durfte ⁴⁴⁾.

Die Ausstellung im gegenüberliegenden Saal, die anschließend eröffnet werden soll, zeigt einige Darstellungen dazu.

Auch in der internationalen Fachpresse könnte dieses steirische Verbundkonzept bereits behandelt werden ⁴⁵⁾.

Zum Beispiel für das Zusammenschließen von Wasserverbänden gibt

es im Bodenseeraum, wo sich die Fernwasserversorgung Rheintal und die Bodenseewasserversorgung mit 1. Jänner 1981 vereinigt haben, sodaß diese nun ein Leitungsnetz von 1.300 km umfaßt und 150 Städte, Gemeinden und Wasserverbände versorgt werden ⁴⁶⁾. Der Gedanke einer Wasserschiene wird auch in Salzburg aufgegriffen, wo eine Transportleitung aus dem Raume Golling-Abtenau nach Salzburg gedacht ist ⁴⁷⁾, deren erste Ausbaustufe 150 Millionen Schilling kosten soll.

Wiesehr der Gedanke des Verbundes Platz gegriffen hat, zeigt, daß er auch schon bereits über sein Ziel zu schießen beginnt. So etwa, wenn ein Wiener Geograph ⁴⁸⁾ ein Großunternehmen schaffen will, das zuerst in Österreich unter Nutzung von Bundeskompetenzen eine Umverteilung des Wassers herbeiführen möchte, wonach die Alpenländer als Umverteiler im Rahmen des Europarates agieren sollten.

28.

Wasserbezug aus dem Hochschwabgebiet könnte aber auch aus einer ganz anderen Sicht unerwartet große Bedeutung gewinnen. Wie wohl bekannt, sind in jedem Wasser gelöste Stoffe und Beimengungen enthalten, die teils natürlicher Herkunft aus gelösten Mineralien oder von Pflanzenresten, teils auch anthropogener Herkunft, also auf die Tätigkeit der Menschen zurückzuführen sind; darunter Stickstoffverbindungen, insbesondere Nitrate.

In Steiermark wurde allgemein als zulässige Höchstgrenze ein Nitratgehalt von 100 mg/l bei Fehlen von Nitriten angesehen, doch hat die WHO - die Weltgesundheitsorganisation - aber diesen Grenzwert auf 50 mg/l zumindest für neue Wasserwerke festgelegt; ja, man hat bereits ein weiteres Herabsetzen des Grenzwertes auf 25 mg/l diskutiert.

All unser Grundwasser, etwa aus dem Murtal als dem großen bisherigen Träger unserer Wasserversorgung weist Werte von etwa 50 oder 60 mg/l Nitrat, manchmal auch darüber auf und würde damit nicht mehr ohne umfangreiche und kostspielige Aufbereitung herangezogen werden können.

Die medizinische Forschung ist der Meinung, daß die Nitrate zunächst zu Nitriten reduziert werden, und es sodann bei Mangel an Magensäure zur Bildung von Nitrosaminen im Magen kommen kann, die als cancerogen, also als krebsfördernd angesehen werden.

Nun hat es die Wasserwirtschaft nicht so leicht wie die pharmazeutische Industrie, die alle jene Präparate, z. B. fast alle schmerzstillenden, durch andere ersetzt oder so verändert hat, daß Nitrate nicht mehr enthalten sind, und damit Schäden oder Schadensersatzansprüche vermieden. Wasser können wir nicht durch etwas anderes ersetzen.

So gäbe es nur die Mischung des nitratreicheren Grundwassers mit nitratärmerem Wasser, wie mit Oberflächenwasser oder auch mit dem Wasser aus dem Hochschwabgebiet, das Nitratgehalte von 3 bis 5 mg/l aufweist. Jedenfalls scheint hier die Direktmischung mit Trinkwasser aus Karstgrundwasser weitaus

einfacher, sicherer und billiger, als etwa die Heranführung von wenn auch nur wenig verunreinigten Bächen zu den Grundwasserwerken und deren Versickerung, wonach im Untergrund gemischtes Wasser gefördert würde. Dabei wäre eine Aufbereitung des gesamten Wassers vor der Versickerung, von dem dann nur ein kleiner Teil gefördert werden kann, unerlässlich.

Ob man hinsichtlich der Beurteilung der Bedeutung der Nitrate übervorsichtig war, läßt sich nicht sagen, aber doch nicht ausschließen, wenn man dagegenhält, daß z. B. zur Konservierung von Fleisch, wie etwa von Geselchtem, oftmals Nitrate verwendet werden und mit einem kräftigen Stück davon weit mehr Nitrat aufgenommen wird, als man in Jahren mit dem Wasser aufnehmen kann.

Denn es fragt sich auch, ob wir es uns leisten können, an ein unersetzbares Gut, wie es Wasser nun einmal ist, Anforderungen zu stellen, die an andere Nahrungsmittel, die durchaus vermeidbare, größere Gefahrenquellen darstellen, nicht gestellt werden. Muß hier nicht die Wissenschaft gleichmäßig aufklärend einwirken und Profitdenken, wie bei der Schnellselche zurückgedrängt werden?

29.

Unser Blick in die Zukunft darf auch vor der Frage einer anderen möglichen Entwicklung nicht Halt machen, nämlich, ob eine Zunahme der Verkarstung stattfindet, worauf z. B. Jakob Lechner mehrfach ⁴⁹⁾ ⁵⁰⁾ hingewiesen hat. Bislang nahm die

Verkarstung sicherlich zu. Ob die Verödung der Almen diesen Prozeß verlangsamen wird, oder ob der Tourismus weit mehr zur Beschleunigung beiträgt, bleibt vorerst unbestimmt, doch müssen wir daraus eher eine Entwicklung zur Vergrößerung des unterirdischen Abflusses erwarten. Dann sind Systeme, die diesen zu speichern vermögen, wie unsere Hochschwabtäler, sicherlich im Vorteil.

Der verantwortungsvolle Politiker wird daher ebenso wie der verantwortungsbewußte Wasserwirtschaftler alle vorstellbaren Entwicklungen bedenken und Konzepte bevorzugen, die wahrscheinliche künftige Probleme bewältigen könnten.

Wir wissen auch, daß sich Entwicklung und Erfordernis nicht genau an diese unsere Konzepte halten werden. So werden wir variieren und ändern müssen, doch sehe ich darin eine Basis auch für die späteren Schritte, wie die steirischen Menschen einer Sorge, der Sorge um genügend Wasser enthoben werden können.

30.

Die weitere Arbeit wird nicht ohne Kosten zu verursachen bewältigt werden können. Auch Wasser hat seinen Wert. Nie wäre es zu einer Ölkrise gekommen, wenn das Erdöl nicht unter seinem Energiewert verkauft worden wäre, meint Anton Zischka ⁷⁾. Und in gleicher Weise muß man sagen: Nie wäre es zu unseren Wasserschwierigkeiten gekommen, wenn man den Wert des Wassers früher erkannt hätte. Wenn aber Wasser, z. B.

das Grundwasser oder Quellwasser, als kostenloses Zubehör jenes Grundstückes, in dem es sich befindet oder auf dem es gerade zutage tritt, betrachtet wird, dann muß dieser Ausfluß alten römischen Rechtes zur nicht wiedergutzumachenden Verschwendung oder zu Wucherpreisen führen. Und man kann in umgekehrter Weise daraus ersehen, daß - wenn wir in Hinkunft nicht eine weltweite Wasserkrise heraufbeschwören wollen, - Wasser auch einen echten Preis erhalten muß, und daß die Eigentumsverhältnisse neu überdacht werden müssen.

Immer dann und dort, wo man nicht weiter weiß, wird der Ruf nach der Institution, letztlich also nach dem Staat laut, dem damit alle Lasten einschließlich der Verantwortung zugeschoben werden!

Nun ist damit nichts gegen die Institution an sich gesagt, wenn diese Ausdruck des gemeinsamen Wollens ist. Aber dahinter muß eben das Wollen jedes Einzelteiles stehen. Das Schiff fährt nicht von alleine, Jeder, der sich einschiffet, muß mitrudern, - hat der Überlieferung nach schon Christoph Kolumbus gesagt. Aber auch das Mitrudern genügt nicht.

Die Institution - der Verband oder die Gesellschaft also in unserer Betrachtung, - soll keine unverständliche Organisation sein, sondern sie soll von "wissendem Vertrauen" ⁵¹⁾ getragen sein.

Deshalb ist Information und Überschaubarkeit auch von Großprojekten heute mehr denn je zuvor notwendig, aus denen wieder die Eigenverantwortung erwächst, - womit sich der Kreis schließt.

Wenn Sie nun sagen, die Institution versucht, die Verantwortung wieder dem Einzelnen zurückzuschieben, ist das ein Irrtum. Um was es hier geht, ist "durchschaubare Vorsorge". Die Durchschaubarkeit sollte aber keine Kritik ohne Sachverstand ergeben, denn durch solche aggressive Kritik wird auch gutgemeinte Technik keineswegs gefördert.

Man mag von der UNO, den Vereinigten Nationen, halten, was immer man will. Doch ist es erschütternd, wenn in der Welt alljährlich 13 Millionen Kinder wegen schlechten Trinkwassers sterben; das ist zwar nur 4 % der Weltbevölkerung, das sind aber täglich 30.000 Tote ⁵²⁾.

So wird verständlich, wenn die UNO die 1981 beginnende Dekade zur internationalen Dekade für sauberes Trinkwasser erklärt hat, in der alle Anstrengungen unternommen werden sollen, für genügend sauberes Wasser zu sorgen.

Es mag ein Zufall sein, doch ist es ein ungewöhnliches Zusammentreffen, daß sich an die 10 Jahre Wasserverband Hochschwab-Süd auch unsere - wie ich hoffe - gemeinsame Arbeit für das nächste Jahrzehnt in einer internationalen, aber ebenso in einer - auch das hoffe und wünsche ich - erfolgreichen Arbeit im Wasserverband und einem Zentralwasserversorgungsunternehmen Hochschwab-Süd für genügend gutes, gesundes Trinkwasser aus dem Hochschwabgebiet für einen Großteil der steirischen Bevölkerung schließen möge.

Mit Liselotte Buchenauer in ihrem Loblied auf den Hochschwab ⁵³⁾ können auch wir sagen, "Der Schwaben hat viele Wunder; aber das Hochschwabwasser scheint mir der Wunder größtes zu sein." Glückauf für das zweite Jahrzehnt des Wasserverbandes Hochschwab-Süd!

Literatur:

- 1) Naber, G., Einführung in "Wasser 77", Vorträge auf dem Kongreß Wasser Berlin 1977, Colloquium Verlag Berlin, 1978.
- 2) Naber, G., Vorwort zu "Fachtagung Fernwasserversorgung", DVGW-Schriftenreihe Wasser, Nr. 21, Vulkan Verlag Essen, 1979.
- 3) Heinz, M., Angst vor der Angst, Südost-Tagespost, Graz, 21. Dezember 1980.
- 4) Araber kauft um viel Geld reines Wasser, Kleine Zeitung, Graz, 30. Dezember 1980.
- 5) Wassernotstand in New York ausgerufen, Südost-Tagespost, Graz, 21. Jänner 1981.
- 6) Veit, W., Die Position des Managements der öffentlichen Verwaltung im Spannungsfeld von Technik und Wirtschaft, in "Land Steiermark aktuell", LAD-Pressedienst, 7. Jahrgang, Information Nr. 12, Graz, November 1980.
- 7) Zischka, A., Kampf ums Überleben, Econ-Verlag Düsseldorf und Wien, Oktober 1979.
- 8) Dorner, D., Help, ORF-Sendung, 23. November 1980, nach Grazer Alpenvereins-Nachrichten, 32. Jahrgang, Graz, 10. Dezember 1980.
- 9) Haiden, G., Die Land-, Forst- und Wasserwirtschaft 1980, Agrarwelt-Zeitungsverlag- und Vertriebsgesellschaft Wien, Dezember 1980.
- 10) Verordnung des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft vom 29. Juni 1973, BGBl. Nr. 345, zum Schutze der Wasservorkommen im Hochschwabgebiet.
- 11) Renoldner, A., Schutz- und Schongebiete, Österreichische Wasserwirtschaft, Jahrgang 32, Heft 3/4, Springer-Verlag Wien-New York, 1980.
- 12) Naber, G., Fernwasserversorgung gestern, heute, morgen - Grundsätze für Planung, Bau und Betrieb in "Fachtagung Fernwasserversorgung", DVGW-Schriftenreihe Wasser, Nr. 21, Vulkan Verlag Essen 1979.
- 13) Kaspar, W., Die wachsende Bedeutung von großräumigen Gruppenwasserversorgungsanlagen, Gas/Wasser/Wärme, 34. Jahrgang, Heft 10, Wien, Oktober 1980.
- 14) Straka, M., Untersteiermark, Eckartschriften Nr. 76, Österreichische Landsmannschaft, Wien, Dezember 1980.

- 15) Garbrecht, G., Die Nutzungen des Wassers in Wasser Berlin 77, Colloquium Verlag Berlin, 1978.
- 16) Wasserwirtschaftliche Mitteilungen, Nachrichtenblatt des Österreichischen Wasserwirtschaftsverbandes, Folge 12/1980, Wien, Dezember 1980.
- 17) Sitzungsbericht des Unterausschusses der Stellvertreterkommission "Raumordnungsbericht der ÖROK" vom 15. Dezember 1980 zu 3.18-958/80.
- 18) Bernhart, L., u.a., Generalplan der Wasserversorgung Steiermark, Berichte der wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung, Band 29, Landesbaudirektion, Graz, 1974.
- 19) Verantwortung der Wissenschaftler, Südost-Tagespost, Graz, 20. Dezember 1980.
- 20) Meadows, D., u.a., Die Grenzen des Wachstums, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1972.
- 21) Michalovic und Pestel, Die Menschheit am Wendepunkt, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1975.
- 22) Harbich, D., Kommen die Konservativen? Südost-Tagespost, Graz, 24. Dezember 1980.
- 23) Bernhart, L., FEANI 1974. - Kreativität und Innovation - eine Herausforderung an den Ingenieur. Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein, Landesverein Steiermark, Graz, Mitteilungen 5/1974.
- 24) Steinbuch, K., Programm 2000, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1972.
- 25) Groß, H., Geistkapital, Econ-Verlag, Düsseldorf und Wien, 1970.
- 26) Noelle-Neumann, E., Werden wir träge und traurig? Aral-Journal, Sommer/Herbst 1980, Dortmund.
- 27) Noelle-Neumann, E., Werden wir alle Proletarier? Verlag A. Fromm, Osnabrück.
- 28) Salinger, W., Wieso finden technikfeindliche Äußerungen einen Widerhall! Österreichische Ingenieurzeitschrift, 23. Jahrgang, Wien, 7. Juli 1980.
- 29) Topitsch, E., Die geistigen Störungen unserer Zeit, Club aab 3, ÖAAB Steiermark, Graz, 1980.

- 30) Kurzmann, E., Zum 75. Jahrestag der Gründung des Landesvereines Kärnten des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines, in 75 Jahre Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein, Landesverein Kärnten, Klagenfurt, 1976.
- 31) Club of Rome, Menschheit am Scheidewege, Aral-Journal, Karthographischer Verlag Busche GmbH, Dortmund, Dezember 1980.
- 32) Billib, H., Wasserwirtschaftliche Rahmenplanung in der Sicht des Jahres 2000, in "100 Jahre Hochschule für Bodenkultur 1872-1972", 2. Band, Hochschule für Bodenkultur, Wien, 1973.
- 33) Bernhart, L., Die Entwicklung des steirischen Wohnungsbaues, Steirische Gemeinde-Nachrichten, 10. Jahrgang, Folge 2, Graz, Februar 1957.
- 34) Stucki, L., Die japanische Herausforderung, Aral-Journal, karthographischer Verlag Busche GmbH, Dortmund, Dezember 1980.
- 35) Frühbauer, E., Zum Geleit, in "75 Jahre Österreichischen Ingenieur- und Architektenverein", Landesverein Kärnten, Klagenfurt, 1976.
- 36) Bernhart, L., Konzept der Zentralwasserversorgung Hochschwab-Süd, Berichte der wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung, Band 50, Landesbaudirektion, Graz, 1980.
- 37) Suchomel, P., Die Betriebsergebnisse der Wasserwerke Österreichs für das Jahr 1979, Gas/Wasser/Wärme, 34. Jahrgang, Heft 12, Wien, Dezember 1980.
- 38) Klotz, K., Wasserwirtschaftliche Voraussetzungen und Probleme bei Fernwasserversorgungen, in "Fachtagung Fernwasserversorgung", DVGW-Schriftenreihe Wasser Nr. 21, Vulkan Verlag Essen, 1979.
- 39) Uhlig, H., Bali, C. Bertelsmann-Verlag, München, 1979.
- 40) Leemann, A., Bali, Pinguin-Verlag, Innsbruck, 1979.
- 41) Wasserverbund. Der Hochschwab als Reservetank, Neue Zeit, Graz, 11. September 1980.
- 42) Wasserfabrik Hochschwab versorgt Graz und die südliche Steiermark, Kleine Zeitung, Graz, 11. September 1980.

- 43) Konzepte für Wasserversorgung, gemeinsame Lösungen angestrebt, Südost-Tagespost, Graz, 11. September 1980.
- 44) Bernhart, L., Verbundwirtschaft in der Wasserversorgung der Steiermark - Möglichkeiten und Konzepte, in "2. Verbandstag der österreichischen Wasserverbände 1980", Schriftenreihe des österreichischen Wasserwirtschaftsverbandes, Heft 52, Wien, 1980.
- 45) Bernhart, L., Rahmenplanung für eine überregionale Wasserversorgungswirtschaft, AC-Underground, Tiefbau, Canalisation, Heft 12, Zürich, Dezember 1980.
- 46) Fusion von Wasserversorgungsverbänden in der BRD, Wasserwirtschaftliche Mitteilungen, Folge 1/1981, Wien, Jänner 1981.
- 47) Wasserschiene Tennengebirge - Salzburg, Wasserwirtschaftliche Mitteilungen, Folge 1/1981, Wien, Jänner 1981.
- 48) Wiener will Europaverbund für Trinkwasser, Kurier, Wien, 6. August 1980.
- 49) Lechner, J., Nimmt die Verkarstung zu? Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums Salzburg, 1959/60.
- 50) Lechner, J., Neue Formen des Hochgebirgskarstes im Toten Gebirge. Mitteilungen der Höhlenkommission, 1952.
- 51) Lübbe, H., Spurhalten und vorsichtig drosseln, Aral-Journal, Kartographischer Verlag Busche GmbH, Dortmund, April 1980.
- 52) Trinkwasserverseuchung: täglich 30.000 Tote, Südost-Tagespost, 14. Jänner 1981.
- 53) Buchenauer, L., Hochschwab, Leykam Verlag, Graz, 1978.

Sektionschef Dipl.Ing. Emil W u r z e r
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft

Eröffnung der

S O N D E R A U S S T E L L U N G

Meine Damen und Herren!

Nach dieser Fülle geistreicher Worte anlässlich des 10-jährigen Jubiläums Wasserverband Hochschwab-Süd ist es vielleicht sehr wertvoll, wenn sich nun das Auge an einer Ausstellung etwas erfreut, nachdem vorher das Ohr zur Freude durch die vielen genußvollen Ausführungen gelangt ist; neben dem sehr ausgezeichneten, netten Film, den wir am Schluß jetzt noch sehen konnten.

Hier finden Sie eine Ausstellung, die speziell zugeschnitten ist auf den heutigen Tag des 10-jährigen Jubiläums des Wasserverbandes Hochschwab-Süd, aber auch zugeschnitten ist auf die ganz spezielle und wichtige Frage der wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung. Die Bilder mögen für sich sprechen, alle im einzelnen noch beschriftet, sodaß sich der Beschauer hier sehr gut zurechtfinden wird. Was man hier sieht, ist nicht bloß die Vergangenheit, ein Blick über eine langjährige Tätigkeit im Zusammenhang mit den Wasservorkommen im Hochschwabgebiet, sondern was man hier sieht, ist auch Gegenwart, und vor allem auch die Zukunft und schließt vielleicht damit an den Festvortrag, den wir eben gehört haben - "Wasserwege in die Zukunft", - steirische Wasserwege in die Zukunft, an.

Ich wünsche Ihnen also recht viel Freude am Anblick dieser Ausstellung, an der Information dieser Ausstellung und erkläre damit diese Ausstellung für eröffnet.

Volker A h r e r

"10 Jahre Wasserverband Hochschwab-Süd 1971 - 1981"

Große Sonderausstellung mit Ausblick in die Zukunft

"10 Jahre Wasserverband Hochschwab-Süd 1971 - 1981" - unter diesem Motto stand nicht nur die Jubiläumsfestveranstaltung, sondern auch eine Sonderausstellung, die im kleinen Saal des Eduard-Schwarz-Hauses in Bruck vom 18. bis 22. Februar 1981 zugänglich war. Eine Ausstellung, die den Beschauer auf eindrucksvolle Weise auch mit der ganz speziellen und wichtigen Frage der wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung am Beispiel übersichtlich angeordneter Exponate konfrontierte.

Die informative Schau, für deren Zustandekommen Geschäftsführer OVR.Ing. Wilhelm Küssel und ROBR.Dr. Ernst Fabiani verantwortlich zeichneten, wurde von Sektionschef Dipl.Ing. Emil Wurzer vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft eröffnet.

"Was der Beschauer hier sieht, ist nicht bloß die Vergangenheit, nicht bloß ein Rückblick über eine langjährige Tätigkeit in Zusammenhang mit den Wasservorkommen im Hochschwabgebiet, sondern auch Gegenwart und vor allem auch die Zukunft", charakterisierte Dipl.Ing. Wurzer die Ausstellung, die solcherart an den Festvortrag "Wasserwege in die Zukunft" von Wirkl. Hofrat Dipl.Ing.Dr. Lothar Bernhart vom Referat für wasserwirtschaftliche Rahmenplanung anschloß, der in der Folge mit ROBR.Dr. Fabiani durch die Ausstellung führte. Anhand schwerpunktartiger Darstellungen auf großformatigen Tafeln, die durch Text und Bild erläuternd ergänzt wurden, spannte sich für den Beschauer ein weiter Bogen von den Anfängen der nunmehr mehr als zehnjährigen Untersuchungstätigkeit über die im Hochschwabmassiv gewinnbaren Wasser, über die Entwicklung eines

Konzeptes zum geplanten Bauvorhaben bis hin zur Eingliederung in ein Landesverbundnetz, das die steirische Wasserversorgung für die nächsten Jahrzehnte sicherstellen soll. So umfaßte das vielfältige Angebot an sachlicher Information überschaubare Darstellungen der Naturgegebenheiten der Steiermark mit ihren wasserreichen und wasserarmen Gebieten, der Geologie des Landes, der Grundwasservorkommen, des Generalplanes aus dem Jahre 1973, der Wasserversorgung, des Zusammenhanges von Niederschlag und Abfluß (wonach die Klassifizierung des Landes in einzelne "Landschaften" und deren Bewertung als wasserreich oder wasserarm erfolgt); des weiteren eine Darstellung der Verkarstungserscheinungen und der vom Hochschwab nach Süden ausziehenden Täler "mit jener Eigenheit des Karstgrundwassers, die wir sonst eigentlich nirgends haben" (Bernhart): "In diesen Tälern tritt das Karstwasser aus den Klüften des Felsens in mächtige Schotterfüllungen über, sodaß damit ein Reservoir, das uns eine großzügige Wasserwirtschaft im unmittelbaren Sinn gestattet, erreicht wird," erläuterte Bernhart beim Rundgang.

Eine weitere Darstellung beinhaltete Planung und Konzept für den Wasserverband Hochschwab-Süd mit der Bedarfsermittlung, wobei die drei großen Vorkommen des Tragösser Tales, des St. Ilgener Tales und des Seewiesener Seetales angedeutet waren mit der Überleitung in das Mürztal allenfalls mit einem Scheitelstollen, die Zusammenfügung und die Zuführung, die durch das Lamingtal etwa von St. Kathrein zu einem Knoten Bruck geht, die Mur-Mürz-Schiene und die Zuleitung, die jetzt in dem

Konzept bis nach Friesach, dem nördlichsten der drei Grazer Wasserwerke, führen soll. Einzelheiten des Konzeptes zeigten sich dem Beschauer als konkretisiert: Als erstes Bauvorhaben sollen Baumaßnahmen im Gebiet St. Ilgen - Buchberg, wo die Wasserfassung vorgesehen ist, erfolgen. Von diesen würde die Leitung in den Raum von Etmühl mit einem kleinen Stollen und weiter zu einem Behälter mit Druckunterbrechung in St. Katharein erfolgen, von wo die "Dorsale", das Rückgrat der Gesamtversorgung, zu einem Verteiler in Bruck-Berndorf führt.

Hier besteht die Möglichkeit, der Schiene einerseits ins Mürztal in den Raum Kapfenberg - St. Marein, andererseits ins Murtal in den Raum Proleb - Niklasdorf zu folgen.

Dies, so Hofrat Bernhart bei der Führung durch die Sonderausstellung, sei das unmittelbare Bauvorhaben, das bevorstehe.

In weiterer Folge könnten alle diese Anlagen Teil eines großen Verbundnetzes werden, das schrittweise entsteht. Eines wurde am Beispiel der Ausstellung klar zum Ausdruck gebracht: "Ein Landesverbundnetz wäre nur ein unvollendetes Stück, wenn dazu nicht das Konzept des Wasserverbandes beziehungsweise der Gesellschaft Hochschwab-Süd träte" (Bernhart)

Sollte das Wasser, das aus dem Hochschwabgebiet nach Süden zu transportiert werden kann, in der jetzigen Menge nicht ausreichen, besteht jedenfalls die Möglichkeit der Wassergewinnung in der Eisenerzer Seeau und von dort aus dann die Überleitung in den Raum Tragöb zur weiteren Beschickung der Dorsale. "So könnte sich die Zukunft der steirischen Wasser-

wirtschaft in den nächsten Jahrzehnten entwickeln," schloß Hofrat Bernhart seine Ausführungen am Beispiel der Ausstellungsexponate.

Im Anschluß daran stellte ROBR. Dr. Ernst Fabiani fest, daß die Exponate aus drei verschiedenen Ausstellungen stammten. So wolle ein allgemeiner Teil dem Beschauer demonstrieren, daß Wasser nicht nur das wichtigste Lebensmittel, sondern auch ein wichtiger Rohstoff ist, der aber auch durch die Umwelt gefährdet wird.

"Wasser kann durch nichts ersetzt werden", gab Fabiani dem Publikum zu bedenken. Der mittlere Teil der Schau ging besonders auf die Situation in der Steiermark ein, wobei auch besonders darauf hingewiesen wurde, daß auch grundwasserreiche Gebiete zu Wassermangelgebieten werden können, wenn sie überbeansprucht werden. "Diese Gefahr besteht gerade in der Mur-Mürz-Furche", betonte Fabiani. Auf Grund von Untersuchungen - Berechnung des Verhältnisses Niederschlag / Abfluß in Form einer Wasserbilanz - ergab sich durch gute Speicherung eine gesicherte Versorgung aus dem Hochschwabmassiv, was im Rahmen der Sonderausstellung auf eindrucksvolle Weise demonstriert wurde.

Berichte der wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung
des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung
Landesbaudirektion

Verzeichnis der bisher erschienenen
Bände:

Band 1	Vortragsreihe Abfallbeseitigung 18. April 1964, Neuauflage 1968, von W. Tronko, P. Bilek, J.Wotschke, K.Stundl, F.Heigl, E.v.Conrad	S 84,--
Band 2	Ein Beitrag zur Geologie und Morpho- logie des Mürztales von R. Sperlich, W.Scharf, A.Thurner, 1965	S 84,--
Band 3	Vortragsreihe Abfallverarbeitung 18. März 1965 von F.Fischer, R.Braun, F.Schönbeck, W.Tronko, K.Stundl, B.Urban	S 84,--
Band 4	"Gewässerschutz ist nötig" von J.Krainer, F.Hahne, H.Kalloch, F.Schönbeck, H.Moosbrugger, L.Bernhart, W.Tronko, 1965	S 56,--
Band 5	Die Müllverbrennungsanlage, Versuch einer zusammenfassenden Darstellung von F.Heigl, 1965	S 140,--
Band 6	Vortragsreihe Abfallverarbeitung 18. November 1965 von F.Schönbeck, H.Sontheimer, A.Kern, H.Raswor- schegg, J.Wotschke, J.Brodbeck, R.Spincla, K.Stundl, W.Tronko, 1966	S 112,--
Band 7	Seismische Untersuchungen im Grund- wasserfeld Friesach nördlich von Graz von H.Zetinigg, Th.Puschnik und H.Novak, F.Weber, 1966	S 140,--
Band 8	Der Mürzverband von E.Fabiani, P.Bilek, H.Novak, E.Kauderer, F.Hartl, 1966	S 140,--
Band 9	Raumplanung, Flächennutzungspläne der Gemeinden von J.Krainer, H.Wengert, K.Eberl, F.Plankensteiner, G.Gorbach, H.Egger, H.Hoffmann, K.Freisitzer, W.Tronko, H.Bullmann, I.E.Holub, 1966	S 140,--
Band 10	Sammlung, Beseitigung und Verarbeitung der festen Siedlungsabfälle von H.Erhard, 1967	S 66,--

Band 11	Siedlungskundliche Grundlagen für die wasserwirtschaftliche Rahmenplanung im Flußgebiet der Mürz von H.Wengert, E.Hillbrand, K.Freisitzer, 1967	S 131,--
Band 12	Hydrogeologie des Murtales von N.Anderle, 1969	S 131,--
Band 13	10 Jahre Gewässergüteaufsicht in der Steiermark 1959 - 1969 von L.Bernhart, H.Sölkner, H.Ertl, W.Popp, M.Nce, 1969	S 112,--
Band 14	Gewässerschutzmaßnahmen in Schwerpunktsgebieten Steiermarks, 1970 (Das vorläufige Schwerpunktsprogramm 1964 und das Schwerpunktsprogramm 1966) von F.Schönbeck, L.Bernhart, E.Gangl, H.Ertl	S 66,--
Band 15	Industrieller Abwasserkataster Steiermarks von L.Bernhart, 1970	S 187,--
Band 16/ 17	Tätigkeiten und Organisation des Wirtschaftshofes der Landeshauptstadt Graz Abfallbehandlung in Graz Literaturangaben zum Thema Abfallbehandlung von A.Wasle	S 112,--
Band 18	Abwasserfragen aus Bergbau und Eisenhütte von L.Bernhart, K.Stundl, A.Wutschel, 1971	S 66,--
Band 19	Maßnahmen zur Lösung der Abwasserfragen in Zellstoffabriken von B.Walzel-Wiesertreu, W.Schönauer, 1971	S 150,--
Band 20	Bodenbedeckung und Terrassen des Murtales zwischen Wildon und der Staatsgrenze von E.Fabiani, M.Eisenhut, mit Kartenbeilagen, 1971	S 168,--
Band 21	Untersuchungen an artesischen Wässern in der nördlichen Oststeiermark von L.Bernhart, J.Zötl, H.Zetinigg, 1972	S 112,--
Band 22	Grundwasseruntersuchungen im südöstlichen Grazerfeld von L.Bernhart, H.Zetinigg, J.Novak, W.Popp, 1973	S 90,--
Band 23	Grundwasseruntersuchungen im nordöstlichen Leibnitzerfeld von L.Bernhart, E.Fabiani, M.Eisenhut, F.Weber, E.P.Nemecek, Th.Glanz, W.Wessiak, H.Ertl u.H.Schwinghammer, 1973	S 250,--

Band 24	Grundwasserversorgung aus dem Leibnitzerfeld von L.Bernhart, 1973	S 150,--
Band 25	Wärmebelastung steirischer Wässer von L.Bernhart, H.Niederl, J.Fuchs, H.Schlatte und H.Salinger, 1973	S 150,--
Band 26	Die artesischen Brunnen der Süd-Weststeiermark von H.Zetinigg, 1973	S 120,--
Band 27	Die Bewegung von Mineralölen in Boden und Grundwasser von L.Bernhart, 1973	S 150,--
Band 28	Kennzahlen für den energiewirtschaftlichen Vergleich thermischer Ablaugeverwertungsanlagen von L.Bernhart, D.Radner u. H.Arledter, 1974	S 100,--
Band 29	Generalplan der Wasserversorgung Steiermarks, Entwurfsstand 1973, von L.Bernhart, E.Fabiani, E.Kauderer, H.Zetinigg, J.Zötl, 1974	S 400,--
Band 30	Grundlagen für wasserversorgungswirtschaftliche Planungen in der Süd-Weststeiermark, 1. Teil, Einführung Hydrogeologie, Klimatologie von L.Bernhart, J.Zötl u. H.Zojer, H.Otto, 1975	S 120,--
Band 31	Grundlagen für wasserversorgungswirtschaftliche Planungen in der Süd-Weststeiermark, 2. Teil, Geologie, von L.Bernhart, P.Beck-Mannagetta, A.Alker, 1975	S 120,--
Band 32	Beiträge zur wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung in Steiermark von L.Bernhart, 1975	S 200,--
Band 33	Hydrogeologische Untersuchungen an Bohrungen und Brunnen in der Oststeiermark von H.Janschek, I.Küpper, H.Polesny, H.Zetinigg, 1975	S 150,--
Band 34	Das Grundwasservorkommen im Murtal bei St.Stefan o. L. und Kraubath von I.Arbeiter, H.Ertl, P.Hacker, H.Janschek, H.Krainer, J.Novak, D.Rark, F.Weber, H.Zetinigg, 1976	S 200,--

Band 35	Wasserversorgung für das Umland von Graz. Zur Gründung des Wasserverbandes Umland Graz von L.Bernhart, K.Pirkner, 1977	S 180,--
Band 36	Grundwasserschongebiete von W.Kasper und H.Zetinigg, 1977	S 150,--
Band 37	Vorbereitung einer Zentralwasserversorgung für die Südoststeiermark von L.Bernhart, 1978	S 140,--
Band 38	Zentralwasserversorgung für die Südoststeiermark, Entwicklung eines Konzeptes von L.Bernhart, 1978	S 200,--
Band 39	Grundwasseruntersuchungen im "Unteren Murtal" von E.Fabiani, H.Krainer und H.Ertl, W.Wessiak, 1978	S 250,--
Band 40	Grundlagen für wasserversorgungswirtschaftliche Planungen in der Süd-Weststeiermark, 3. Teil. Die Grundwasserführung im Tale der Laßnitz, Sulm und Saggau zwischen Grundgebirge und Leibnitzerfeld von H.Fessler, 1978	S 80,--
Band 41	Grundlagen für wasserversorgungswirtschaftliche Planungen in der Süd-Weststeiermark, 4. Teil. Grundwassererschließungen im Tal der Laßnitz, Sulm und Saggau zwischen Grundgebirge und Leibnitzerfeld von H.Zetinigg, 1978	S 100,--
Band 42	Zur Geologie im Raum Eisenerz-Radmer und zu ihrem Einfluß auf die Hydrochemie der dortigen Grundwässer von U.Mager, 1979	S 120,--
Band 43	Die Grundwasserverhältnisse im Kainachtal (St.Johann c.H. - Weitendorf) von M.Eisenhut, J.Novak u.J.Zojer, H.Krainer u. H.Ertl, H.Zetinigg, 1979	S 150,--
Band 44	Grund- und Karstwasseruntersuchungen im Hochschwabgebiet, Teil I. Naturräumliche Grundlagen Geologie - Morphologie - Klimatologie von E.Fabiani, V.Weißensteiner, H.Wakcnigg, 1980	S 180,--
Band 45	Grund- und Karstwasseruntersuchungen im Hochschwabgebiet, Teil II. Die Untersuchungen Geschichte - Durchführung - Methodik von E.Fabiani, 1980	S 80,--

Band 46	Grund- und Karstwasseruntersuchungen im Hochschwabgebiet, Teil III. Geophysik - Isotopenuntersuchungen - Hydrochemie von Ch.Schmid, J.Zojer, H.Krainer u. H.Ertl, R.Ott, 1980	S 200,--
Band 47	Grund- und Karstwasseruntersuchungen im Hochschwabgebiet, Teil IV. Die Untersuchungen im Tragöstal von E.Fabiani, 1980	S 200,--
Band 48	Grund- und Karstwasseruntersuchungen im Hochschwabgebiet, Teil V. Untersuchungen in den südlichen Hochschwabtälern (Ilgenertal bis Seegraben) von E.Fabiani, 1980	S 180,--
Band 49	Untersuchung über die Möglichkeit zur Entnahme von Grundwasser im südlichen Hochschwabgebiet und deren Bewirtschaftung von Ch.Meidl, J.Novak, W.Wessiak, 1980	S 150,--
Band 50	Konzept der Zentralwasserversorgung Hochschwab-Süd von L.Bernhart, 1980	S 200,--
Band 51	Regionale Abwasseranlagen in der Steiermark, Bemühungen und Ergebnisse, von L.Bernhart, P.Bilek, E.Kauderer, H.Senekowitsch, O.Thaller, 1980	S 300,--
Band 52	Grundwasseruntersuchungen im Murtal zwischen Knittelfeld und Zeltweg von I.Arbeiter, H.Krainer u. H.Ertl, H.Zetinigg, 1980	S 100,--
Band 53	Grundwasseruntersuchungen im unteren Saggautal von I.Arbeiter, H.Krainer, H.Zetinigg, 1980	S 100,--
Band 54	10 Jahre Wasserverband Hochschwab-Süd von L.Bernhart, W.Küssel, J.Novak, R.Ott, F.Schönbeck, 1981	S 120,--
Band 55	Die Auswirkungen des Kraftwerksbaues von Obervogau auf das Grundwasser von H.Fessler, 1981	S 200,--
Band 56	Festveranstaltung 10 Jahre Wasserverband Hochschwab-Süd 1971-1981 von L.Bernhart, R.Burgstaller, M.Ruprecht, H.Sölkner, G.Bujatti, E.Wurzer, A.Zdarsky, J.Krainer, V.Ahrer, 1981	S 100,--

In diesen Preisen ist die 8 %ige Mehrwertsteuer nicht enthalten.

Soweit lagernd, sind sämtliche Berichtsbände bei der Steiermärkischen Landesdruckerei (Verlag: A-8010 Graz, Hofgasse 15) erhältlich.